

Der Geschaffter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Redaktionsadresse: Nagold 429 / Anstalt: „Der Geschaffter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Geschaffter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptwerkstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellenausschreibung, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgelagerten Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahme ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 282

Samstag, den 30. November 1940

114. Jahrgang

Kampfgeschwader über Liverpool

Bombardierung der militärischen Ziele der westenglischen Hafenstadt und der benachbarten Dockanlagen von Birkenhead
Zahlreiche Explosionen und Brände die Folge

In siegreichem Gefecht am Ausgang des Kanals zwei englische Zerstörer torpediert

DNB Berlin, 29. Nov. Nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen in der Nacht zum 29. November deutsche Kampfgeschwader militärische Ziele in der westenglischen Hafenstadt Liverpool und in den benachbarten Dockanlagen von Birkenhead an. Die Angriffe erstreckten sich über mehrere Stunden. Die abgeworfenen Bomben hatten zahlreiche Explosionen und Brände zur Folge. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Liverpool — wichtigstes Zentrum der englischen Wirtschaft.

Der Angriff der deutschen Luftwaffe auf Liverpool hat mit dieser Stadt ein hervorragendes wichtiges Zentrum der englischen Wirtschaft getroffen. Liverpool ist mit seinen 850 000 Einwohnern die viertgrößte Stadt Englands. Sein Hafen ist der zweitgrößte der britischen Insel. Dieser Hafen ist deshalb von lebenswichtiger Bedeutung für England, weil über ihn die Versorgung des englischen Industriegebietes der Midlands erfolgt. Damit ist Liverpool die Hauptversorgungsquelle für ein hochindustriellisiertes Gebiet, in dem rund 10 Millionen Menschen leben. Die im Hafen von Liverpool angedockten Zerstörer mussten also zu empfindlichen Versorgungsquellen im industriellen Bereich Englands führen.

Liverpool verfügt im Hafen- und Stadtgebiet über ausgedehnte Lageranlagen. Charakteristisch sind die riesigen Getreidelöcher und Lagerhäuser für die verschiedenen Güter. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung sind die Erdöllager von Liverpool. Der Hafen besitzt ein Speziallagergelände für Erdöl von zwölf Hektar Größe. In diesem Gelände befinden sich zahlreiche Öltanks mit einem sehr großen Fassungsvermögen. Die Zerstörungen in diesen Erdöllagern dürften sich für die Midlands besonders nachteilig auswirken.

Wie wichtig der Hafen von Liverpool für das Industriegebiet der Midlands ist, geht aus der Tatsache hervor, daß der einzige Großkanal Englands, der mit großen Schiffen besahren werden kann, bei Liverpool seinen Anfang nimmt. Dieser Kanal führt nach Manchester. Seine Zerstörung oder Beschädigung dürfte für Manchester schwerste Auswirkungen haben. Im Stadtbezirk von Liverpool ist auch die englische Rüstungsindustrie mit einigen Werken vertreten. Am wichtigsten dürften die Montagerwerke für Flugzeuge sein. In diesen Werken werden insbesondere die Lockheed-Bomber montiert.

torpediert. Andere deutsche Zerstörer vertrieben an der englischen Südküste zwei Dampfer von 9000 und 3000 BRT. und zwei weitere kleinere feindliche Fahrzeuge.

Die Luftwaffe setzte in der Nacht zum 28. und im Laufe des 29. November ihre Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele im Stadtgebiet von London fort. Neue Brände und starke Detonationen wurden beobachtet.

Stärkere Kräfte griffen in der Nacht zum 28. November, wie bereits gemeldet, Stadt- und Hafenanlagen von Plymouth konzentrisch an und verursachten mehrere starke Explosionen sowie größere und kleinere Brände. Außerdem wurden Bahn- und Industrieanlagen einer anderen größeren Stadt in Schottland wirkungslos mit Bomben belegt.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen auch gestern feindliche Schiffe und andere Ziele im Raum von Dover.

In der Nacht zum 29. warfen mehrere britische Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. An einigen Häusern wurden erhebliche Schäden verursacht. Dachstuhlbrände konnten bald gelöscht werden. Eine Bombe traf ein Refektorium.

Die Verluste des Gegners betrugen gestern insgesamt 13 Flugzeuge, davon 11 im Luftkampf und zwei durch Flak- und Marineartillerie. Vier eigene Flugzeuge wurden vermisst.



(Atlantik, Zander-W.-A.)

Der neue Vorkommandeur der UdSSR, in Berlin der stellvertretende Außenkommissar Dekanow traf ein.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Vergeltungsangriffe gegen London fortgesetzt — Das erfolgreiche Seegefecht am Westausgang des Kanals — Neben Plymouth auch eine größere Stadt in Schottland wirkungslos mit Bomben belegt — Fernkampfbatterien beschossen erneut Dover

DNB Berlin, 29. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Zerstörer unternahmen einen Vorstoß in den Westausgang des Kanals bis dicht unter die englische Küste. Hierbei kam es zu einem Gefecht mit englischen Zerstörern. So gelang, zwei feindliche Zer-

Mit gekleckten Topfflaggen heimwärts

Der Vorstoß unserer Zerstörer gegen die englische Küste

DNB Berlin, 29. Nov. Wie durch unsere Meldung und DNB-Bericht bereits bekannt wurde, haben deutsche Zerstörer einen erfolgreichen Vorstoß gegen die englische Küste unternommen. Hierzu erzählt das DNB folgende Einzelheiten.

Der Gegner hat die langen und unsicheren Novembernächte dazu benutzt, den Verkehr der englischen Südküste in großem Umfange wieder aufzunehmen. Aus diesem Grunde entließ sich der Marine-Gruppen-Befehlshaber West, Zerstörer gegen die wiederbelebten feindlichen Verkehrswege anzusetzen. Schwere Überlegungen führten bereits früher zu einem Vorstoß in die südwestlichen Seegebiete, bei dem — wie der DNB-Bericht vor einigen Wochen meldete — ein feindlicher Kreuzer durch einen Torpedo getroffen wurde. Bei einem neuen Vorstoß unserer Zerstörer unter dem Führer der Zerstörer gelang es den Angreifern in der Nacht zum 25. November zwei vollbeladene feindliche Dampfer von 9000 bzw. 3000 BRT zu versenken. Außerdem wurden in der gleichen Nacht drei Versorgungsfahrzeuge vernichtet. Durch diesen Kühnen Vorstoß, sowie durch das frühere Unternehmen gewahrt, zog der Gegner keine Sicherungsmaßnahmen am Westausgang des Kanals zusammen und glaubte dadurch eine ausreichende Sicherung gegenüber der Wiederholung solcher deutscher Zerstörer-Aufmärsche zu haben.

Von neuem liefen deutsche Zerstörer aus und vernichteten in der Nacht zum 29. November einen Schleppter und einen Dampfer mittlerer Größe. Dieses nächste Vernichtungswerk wurde in geistlicher Weise durch starke, von riesenhaften Stachlammern durchzogene Brände, die von dem bombardierten Kriegshafen Plymouth herüberlieferten beleuchtet. Mehrere Stunden später kamen unsere Zerstörer mit einem stark überlegenen feindlichen Verband großer englischer Zerstörer ins Gefecht.

Der Gegner drehte zum laufenden Gefecht auf, das sich auf Nordkurs entwickelte. Der eigene und der Gegnerverband liefen höchste Fahrt. Unsere Zerstörer schossen Torpedos. Um 6.44 Uhr wurde ein feindlicher Zerstörer neuerer Bauart von 1900 Tonnen Größe, mit acht 12-cm-Geschützen bewaffnet, von zwei Torpedos getroffen, brach unter gewaltiger Feuerentzündung auseinander und versank sofort. Ein weiterer Zerstörer erhielt mittschiffs einen Volltreffer und kam sinkend außer Sicht des mit hoher Fahrt weiterlaufenden Verbandes. Anschließend entwickelte sich ein Artilleriegefecht auf Südkurs, das um 7.05 Uhr infolge Außerachtkommens der englischen Zerstörer abgebrochen wurde.

Am Freitag gegen Mittag liefen unsere Zerstörer nach dem siegreichen Gefecht mit gekleckten Topfflaggen unverehrt in ihren Stützpunkten ein.

Im eisernen Ring der deutschen Blockade

Ernährungsminister Woolton muß weitere Einschränkungen ankündigen

Stockholm, 29. Nov. Neben den panischen Großangriffen der deutschen Luftwaffe gegen die Häfen und Industriezentren der britischen Insel ist es vor allem die ständig zunehmende Wirksamkeit der deutschen Blockade, die in England mit der allergrößten Sorge verfolgt wird. Besonders auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung macht sich diese Abkürzung von den lebensnotwendigen Einfuhren in immer bedrohlicherer Weise bemerkbar.

So mußte der britische Ernährungsminister Woolton in seiner Rede vor Vertretern der Rüstungsindustrie die unangenehme Mitteilung machen, das britische Volk müsse für die Kriegsdauer seine Ernährungsweise ändern. Die Regierung brauche die Rationierung für Kriegszwecke. Deshalb müßten die Engländer auf frische Kost verzichten. Auch die Fleisch- und Milchzufuhr werde vielleicht weiter verringert werden müssen. Neue Rationierungsmassnahmen seien zu erwarten, und zwar würden davon besonders Kantinen, Fabrikverpflegung, Schulen und Restaurants betroffen werden.

Auch der „Daily Herald“ unterstreicht, daß das Rationierungssystem in Zukunft verschärft werden müsse. Ferner würden die Lebensmittelkäufe in Übersee verringert werden müssen, um den Schiffsraum für diese Zwecke weniger in Anspruch zu nehmen.

Dieser Ankündigung kommt besonders schwerwiegende Bedeutung zu, wenn gleichzeitig von amtlicher britischer Seite zugegeben wird, daß „in einigen Teilen Englands Lebensmittel-Lagerhäuser von deutschen Bomben zerstört worden seien“.

Wie schwerlich die Lage auch auf dem Gebiete der Papierversorgung ist, zeigt eine Bekanntmachung des britischen Ernährungsministeriums, daß Ende dieses Jahres neue Lebensmittelkarten an die Bevölkerung ausgegeben würden, die zwölf Monate anstatt wie bisher sechs gültig seien. Man hoffe, dadurch Tausende von Tonnen Papier einsparen zu können. Für die britische Bevölkerung werden diese Karten, die auf einem „völlig neuen System“ beruhen sollen, vermutlich ebenfalls „Einsparungen“ unangenehmer Art mit sich bringen.

Unterhaus-Kritik der Regierung

Das britische Volk wünscht nicht mit Märchen abgespult zu werden!

Stockholm, 29. Nov. Unter der Überschrift „Scharfe Unterhaus-Kritik gegen die Regierung wegen Nichtausnutzung der Arbeitskraft“ bringt eine schwedische Zeitung in einem ausführlichen Eigenbericht Einzelheiten über die letzte Unterhaus-Debatte, in der Greenwood, der Leiter des Produktionsrates, äußerst heftigen Angriffen von Seiten des Labour-Abgeordneten Shinwell und des ehemaligen Kriegsminister Hore Belisha ausgesetzt war.

Der Labour-Abgeordnete Shinwell habe, so berichtet das schwedische Blatt, erklärt, das englische Volk wünsche nicht mit übertriebenem Optimismus abgespult zu werden; die ihm angebotenen Märchen der Regierungsmitglieder hätten die Gefahr der Selbstzufriedenheit heraufbeschworen. Bezüglich des großen Tonnageverlustes der britischen Schifffahrt habe Shinwell erklärt, daß man annehmen könne, daß die Risser der Neubauten, mit der die Admiralität getraut habe, nicht erreicht worden sei. Dann habe Shinwell scharfe Kritik an den allzu optimistischen Aussprüchen der Minister geübt, die an einem Tage von dem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Feindes, am anderen von seinen Schwertgefechten, Del zu bekommen, gesprochen hätten; aber eines schönen Tages hätte man entdecken müssen, daß Deutschland jedenfalls der britischen Schifffahrt schwere Verluste zufügen und daß seine Luftwaffe englische Industriezentren „beschädigen“ könne.

Der ehemalige jüdische Kriegsminister Hore Belisha richtete dann, dem gleichen Blatt zufolge, einen nahezu dramatischen Angriff gegen die Regierung. Wenn es in diesem Tempo so weitergehe, so habe er ausgerufen, werde in zwei Jahren alle Tonnage verschleudert sein. Es gäbe keine Möglichkeit, Deutschland zu besiegen, bevor nicht alle Reserven der Nation mobilisiert seien.

Das schwedische Blatt fügt hinzu, es sei die ganze Autorität des Arbeitsministers Bevin nötig gewesen, um nur so einigermaßen die Aufregung, die die Angriffe Shinwells und Hore Belishas auslösten, zu bekämpfen.

Der Ernst der Situation wird auch in den britischen Zeitungen an leitender Stelle unterstrichen. So betont der „Daily Telegraph“, kein verantwortlicher Redner habe es gewagt zu behaupten, daß Hitler auf wirtschaftlichem Gebiet gescheitert sei. Können man aber dieses Ziel nicht mit freiwilligen Methoden erreichen, so müßten Zwangsmaßnahmen ergriffen werden. Greenwood sei es nicht gelungen, die Befürchtungen betreffs der Steigerung der Kriegsmaterialproduktion zu zerstreuen. Das englische Volk wolle endlich wissen, wie weit die Umstellung von

der Friedens- zur totalen Kriegswirtschaft fortgeschritten sei. Weiter über das Blatt heftige Kritik daran, daß Arbeitsminister Klein nicht von den ihm erteilten Vollmachten Gebrauch gemacht habe.

Die „Daily Mail“ erinnert daran, daß die Situation derjenigen vom Jahre 1917 ähnlich sei. Der britische Tonnagebedarf sei allzu dringend, um auf den Ausbau des Schiffbaues in den Vereinigten Staaten warten zu können. Die Flotte sei bis zur äußersten Grenze ihrer Kräfte beansprucht und es müsse alles getan werden, diesen Druck zu erleichtern.

Verföngungslage in steigender Anordnung Eine Folge der deutschen Massenangriffe auf die Produktionszentren

Stockholm, 20. Nov. Die Verföngungslage macht der britischen Regierung immer größere Sorgen. Ein in diesem Gewerkschafts-treiben folgendem Bericht aus England gibt offen zu, daß große Teile der Bevölkerung einfach Hunger leiden müssen. Dies gilt, wie ausdrücklich erklärt wird, nicht nur von durch die Luftangriffe besonders schwer betroffenen Städten, wo die Verpflegung immer mehr durch Massenverföngungen durchgeführt wird, sondern auch von weniger stark betroffenen Bezirken. Die Veröngung wichtiger Rüstungswerke müße ihre schwere Arbeit hauptsächlich oft mit leerem Wagen durchführen, was natürlich in einer sinkenden Arbeitsleistung zum Ausdruck komme.

Die Ursache dieser Verknappung liege nach dem genannten Bericht in folgenden Faktoren: 1. Ausfall der früheren Lieferungen vom europäischen Kontinent. 2. Verminderung der Uebersee-Lieferungen durch Schiffverlust. 3. Vernichtung großer Lagerbestände durch den Luftkrieg. 4. Ungenügende Erhöhung der eigenen Agrarproduktion. 5. Chaotische Zustände im Transportwesen infolge des Ausfalles wichtiger großer Schiffsfahrtslinien vor allem im Äden, wodurch sich eine Ueberlastung der Eisenbahn ergab, da das Kanalwesen fast vernachlässigt ist. 6. Zurückhaltung und Einschränkung wichtiger Lebensmittel wie zum Beispiel Kondensmilch, Fett usw. 7. Allgemeiner Mangel an Wasser, der eine Rationierung dieser Artikel nicht rasch erscheinen läßt. Das Fehlen einer umfassenden Rationierung begünstigt wiederum die besser gestellten Bevölkerungsteile, denn diese konnten sich systematisch, wenn auch gegen enorm erhöhte Preise eindecken, während für die Massen immer weniger übrigblieb.

Zu diesen konstanten Faktoren der britischen Knappheit treten die variablen, die durch die Massenangriffe auf bestimmte Produktionszentren hervorgerufen werden. Diese Massenangriffe vernichten nicht nur kriegswichtige Werte, sondern bringen stets auch das Transportwesen und die Lebensmittelversorgung im Umkreis von vielen hundert Meilen in Unordnung.

„Bristol und Coventry im Hintergrund“ Zweifelbedingte Fortsetzung der Lügenmärchen über die „Coventrierung Kölns“

Berlin, 20. Nov. Je stärker die Schläge sind, die die deutsche Luftwaffe England versetzt, desto unverschämter werden die Lügen der englischen Amtsstellen, die diese über angebliche Erfolge der RFL in Deutschland verbreiten. Zweifellos liegt in diesem erbärmlichen Verfahren ein System, das von der bittersten Notwendigkeit diktiert wird, den deutschen Massenangriffen auf englische Produktionszentren und Hafenstädte etwas Gleichartiges entgegenzusetzen zu müssen. Da aber die planlosen und von militärischen Standpunkt aus fast fähig zu nennenden Bombenabwürfe der britischen Flugszeuge dazu gar nicht in der Lage sind, muß die Lüge entstehen, was der Wirklichkeit mangelt.

So phantastisch nun diese Lügenmärchen auch erscheinen mögen, so dürftig sind sie in Wahrheit. Denn sie sind nichts anderes als die Reflexe der Ereignisse, die England unter der Wucht der deutschen Luftangriffe durchmachen muß. Darum stellen sie den gewaltigen Zerstörungen in Bristol und anderen Städten die „Coventrierung Kölns“ entgegen. Was die Engländer in ihren Zweifeln der Stadt Köln anbildeten, ist jedoch nur ein Abglanz dessen, was sie etwa in Birmingham und Coventry selbst erlebt haben.

Wie plump und phantastisch sie aber dabei vorgehen, zeigt zum Beispiel der letzte Bericht des britischen Luftfahrtministeriums, der die schon am Vortage über Köln verbreiteten Lügen noch weiter ausspinnst. Wenn darin von der Bombardierung von Kais und Docks (!) gesehzt wird, so ist das direkt ein Beweis dafür, daß die amtlichen britischen Lügen an Bristol und andere englische Häfen dauerten, als sie Köln sagten. Dieser Eindruck vertieft sich noch, wenn man die Einzelheiten liest, die dieser erbärmlichen Lügenbericht gibt. Da ist außer Docks und Kais von Eisenbahnanlagen, Güterschuppen, Bahnhöfen, Warenlagern, Depots und Industriewerken die Rede — gerade wie in einem deutschen Bericht über die Wirkung eines deutschen Luftangriffes, nur mit dem Unterschied, daß die englischen Angaben völlig erdichtet sind und nur der Irreführung der unter dem Eindruck der deutschen Erfolge lebenden Bevölkerung dienen.

Die Brände, die die englischen Flieger am Rhein angerichtet haben wollen, sind nur ein Widerschein des Feuers, das sich in den englischen Flüssen blutrot widerspiegelt. Da läßt das britische Luftfahrtministerium in seinem Lügenbericht neben zahlreich anderen Bränden einen entstehen, der „eine Länge von 1500 Meter hatte und eine große Ausdehnung in die Breite“! Natürlich wurde auch der „Verkehr unterbrochen“ und ein großes „Durcheinander“ angerichtet, wobei die Zustände in England sichtlich Gote fanden. Zum Schluß darf keinesfalls das schon berühmte Elektrizitätswerk fehlen. So heißt es denn in monotoner Abwandlung: „Auch die Elektrizitätzentrale wurde angegriffen und die Piloten berichten, daß sämtliche Bomben ins Zielgebiet niederfielen und Brände und heftige Explosionen verursachten.“

Nach der Lektüre dieses ausführlichen Berichtes über Köln, bei dessen Abschaffung dem Berichterkatter fähig das Bild der Zerstörungen in London oder Bristol vor Augen stand, können wir uns sehr gut vorstellen, wie schlimm den Engländern die deutschen Massenangriffe in die Knochen gefahren sind. Daß sich aber dieser Zustand nicht wieder verewlicht, dafür wird die deutsche Luftwaffe auch weiterhin Sorge tragen. Das ist so fähig, wie die englischen Berichte über Köln erlauten und erlogen sind.

Wieder Britenbomben auf Holland

Amsterdam, 20. Nov. In der Nacht zum Donnerstag griffen Churchills Flieger wieder mehrfach nichtmilitärische Ziele in Holland an. Ein großer Teil der Bomben fiel auf freies Feld und richtete keinen Schaden an. Einige Wohngebäude haben jedoch gelitten. Dabei sind ungefähr 24 Häuser mehr oder weniger schwer beschädigt worden. In einem Schulgebäude wurden umfangreiche Verwüstungen angerichtet. In einem Ort Südhollands sind zahlreiche Bomben auf eine Kirche und die umliegenden Wohnhäuser abgeworfen worden. Die Kirche brannte zum größten Teil ab. In den Wohnhäusern entluden Brände, die jedoch schnell gelöscht werden konnten. Eine Person wurde schwer verletzt.

Die Bewährung der Wehrwirtschaftsorganisationen

Ausschlaggebender Wert des Vierjahresplanes

General der Infanterie Thomas vor der Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaft

DDO. Berlin, 20. Nov. General der Infanterie Thomas, der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im Oberkommando der Wehrmacht, sprach über Kriegserfahrung auf dem Arbeitsgebiet des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes. Er konnte eine Reihe von Punkten herausstellen, über die sich klare Erkenntnisse herausgebildet haben. Einmal haben die wehrwirtschaftlichen Organisationen der Wehrmacht, ihre vom Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt aufgestellte Zusammensetzung und die ihr vor dem Kriege zuteil gewordene Ausbildung sich im Kriege als richtig erwiesen.

Ferner hat sich gezeigt, daß die entscheidenden Faktoren für die Kriegswirtschaft folgende vier sind:

- 1) Die Menge und Bereitschaft der zur Verfügung stehenden Menschen
- 2) Die Größe und Bereitschaft der zur Verfügung stehenden Fertigungskapazität,
- 3) Die Verwertung an Rohstoffen und die Möglichkeit, fehlende Rohstoffe zu fördern oder einzuführen und
- 4) Der Zustand und die Größe der Transportkapazitäten.

Im Verlaufe seiner Ausführungen schilderte General Thomas den ausschlaggebenden Wert des vom Reichsmarschall geleiteten Vierjahresplanes für die deutsche Wirtschaft. General Thomas stellte fest, daß weder in Frankreich noch in England auch am annähernd eine der deutschen ähnliche wehrwirtschaftliche Organisation vorhanden war, was schwerwiegende Folgen gehabt hat und daß Englands Rüstungswirtschaft in diesem Kriege nicht mehr in die Lage kommen kann, die britische Wehrmacht voll zu bedienen.

Besonders interessant waren weiter die Ausführungen zur Frage der Gesamtplanung für die Wehrwirtschaft. Hier lenkte der General zu der Schlußfolgerung, daß durch enge Zusammenarbeit aller fordernden Bedarfsträger einerseits und der Wirtschaft andererseits sowie durch verständnisvolle Rücksichtnahme auf die Aufgaben des anderen die Erfüllung aller wichtigen Anforderungen gesichert sei. Schließlich gab General Thomas anhand einer Fülle von Beispielen ein fesselndes Bild von der hervorragenden Zusammenarbeit zwischen wehrwirtschaftlicher Organisation und Truppe und ihren großen bedeutungsvollen Erfolgen in den bisherigen Abschnitten des Krieges.

Der italienische Wehrmächtsbericht

Erfolgreiche Gegenangriffe an der griechischen Front — Großangriff der italienischen Luftwaffe — Seestreitkräfte bombardierten die militärischen Anlagen von Korfu — Bombenverluste auf britisches Kriegsschiff

Rom, 20. Nov. Der italienische Wehrmächtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front haben die Divisionen Ferrara, Siena und Carento von der 11. Armee im Verlauf des geistigen Tages Gegenangriffe unternommen und jeden feindlichen Eindringungsversuch gewaltsam unterbunden. An der Front der 2. Armee kein besonderes Ereignis.

Rund 300 Flugzeuge unserer Luftformationen haben die Zentren und die Verbindungswege bombardiert und dabei insbesondere in der Zone von Corfu und Sopoti die Ziele wiederholt getroffen, wobei Explosionen und Brände hervorgerufen wurden. In Corfu ist ein Brennstofflager unter RFL-Feuer genommen und in Brand gesetzt worden. In den Luftkämpfen sind vier feindliche Jäger abgeschossen worden. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. An der Front der 2. Armee hat unsere Flot zwei Flugzeuge brennend abgeschossen. Ein Bomber landete im Flußbett der Devoli; die aus einem Offizier und zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde gefangen genommen. Andere Luftformationen haben die Ziele von Korfu bombardiert. Die militärischen Anlagen dieses Stützpunktes wurden von unseren Streitkräften am Morgen des 20. aus kurzer Entfernung einer längeren Bombardierung unterzogen. Dabei wurden folgende Ziele mit offensichtlich zerstörender Wirkung getroffen: Die Batterien von St. Salvatore, St. Stefano, Cultura und Rodo, ferner die Verteidigungsanlagen sowie die Kanone von Sidari, die Rundfunkstation von Signola sowie ein Beobachtungsposten. Die feindliche Abwehr war plan- und wirkungslos. Unsere Einheiten haben keinerlei Schäden erlitten.

Eine in der Nähe von Malta gestohene feindliche Marineformation wurde von unseren Luftstreitkräften erreicht und angegriffen. Ein großes Kriegsschiff erhielt durch eine Bombe schweren Kalibers einen Treffer. Bei den folgenden heftigen Luftkämpfen zwischen unseren die Bomber begleitenden Jagdflugzeugen und feindlichen Jägern wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen und vier ernsthaft beschädigt. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt. Während der Nacht haben unsere Flugzeuge den Hafen von Balaetta (Malta) bombardiert.

In Daxria blieben feindliche Luftangriffe auf Tessenei ohne Folgen, während in El Mat zwei Personen verwundet und in Comar (Metemma) einige Eingeborene verwundet und ein Kind getötet wurden.

Unser U-Boot „Marconi“ hat im Atlantik einen beladenen englischen Transportdampfer von 10 000 BRT. versenkt.

Feindliche Flugzeuge versuchten, die Städte Brindisi und Tarento zu erreichen. Auf Grund des heftigen Sperrfeuers der Flot konnte der Segler nur in der Nähe von Brindisi Speng- und Brandbomben abwerfen, die auf freies Feld und ins Meer fielen.

Ein kanadischer Frachter verloren

Stockholm, 20. Nov. Der kanadische Frachtdampfer „Viljo“ ist mit einer Ladung Heu nach England unterwegs war, ist nach einer Reutermeldung im Atlantischen Ozean untergegangen. Das Schiff hatte am Donnerstag SOE-Kasse ausgelandt. Ein Teil der Besatzung konnte durch ein normorgisches Schiff geborgen werden.

Die Reuter meldet, gingen die britischen Vorkostenschiffe „Dungeness“ und „Fontenoy“ auf Grund ihrer Beschädigung durch ein feindliches Flugzeug verloren.

Zwei ehemalige Minister erschossen

Strenges Verbot der Schuldigen angekündigt
Bukarest, 20. Nov. Die rumänische Presse veröffentlicht folgende Mitteilung des Ministerpräsidenten: „Am 20. November wurde der gewesene Minister Radgazu von Unbekannten aus seiner Wohnung geholt. Nachmittags fand man ihn erschossen in einem Walde auf. Am Abend des 27. November wurde Professor Soroga von Unbekannten aus seiner Wohnung geholt. Die zu seiner Auffindung und Befreiung zuteil getroffenen Maßnahmen blieben ohne Erfolg. Am nächsten Morgen wurde seine von sechs Revolverkugeln durchbohrte Leiche in der Nähe von Ploestii aufgefunden. Die Regierung ist auf der Suche nach den Schuldigen, die strenge Strafen auf Grund der bestehenden Gesetze zu erwarten haben.“

Kallio zurückgetreten. Der finnische Staatspräsident Kallio hat sein Amt aus Gesundheitsgründen niedergelegt. Die Regierung hat im Reichstag einen Gesetzesvorschlag unterbreitet, demzufolge die Wähler der letzten Präsidentenwahl auch den neuen Präsidenten wählen sollen. Die Amtszeit des neu zu wählenden Präsidenten soll sich auf die des zurückgetretenen Präsidenten beschränken.

Wieder ein führender Indier verhaftet. Nach einer Stefani-Meldung aus Rabal ist der Ministerpräsident von Bihar von den Engländern auf Grund des „Gesetzes zur Verteidigung Indiens“ verhaftet worden. Dieses sogenannte Gesetz gibt den englischen Unterbrüdern die Handhabe, alle ihnen nicht genehmen Persönlichkeiten durch Verhaftungen mundtot zu machen.

Württemberg

Stuttgart. (Zum H. Oberführer befördert.) Der Reichsführer H. hat den zurzeit zur Wehrmacht einberufenen Gaukriegsführer Südwert, Generalmajor Eberhard, zum H. Oberführer befördert.

Weihnachtsgrüße des Roten Kreuzes. In einem Raum der Sanitätsschule des Deutschen Roten Kreuzes in Bad Cannstatt sind 25 DRK-Gesamtgruppen und Frauen der Kreisgemeinschaft des DRK, damit beschäftigt, Wehrmachtspakete für unsere Soldaten zu richten. Es gibt viel zu tun, denn 25 000 Gesandte sollen einzeln verpackt werden, und unsere Soldaten in den besetzten Gebieten sollen sie bestimmt am Weihnachtsabend in Händen haben. In 23 Paketen werden sie demnächst Stuttgart verlassen. Sie sind für 12 Soldatenheime und 11 Verpflegungs- und Erfrischungstellen in den besetzten Gebieten bestimmt, in die Verteilung der Paketen und der einzelnen Gegenstände vorzunehmen. In jede Kiste kommt auch eine Schachtel mit Gebäck, das von den einzelnen Kreisleuten des DRK, gepökelt worden ist.

70. Jahrestag. Am 20. November und 2. Dezember jährt sich die Erinnerung an die Gefechte von Billiers und Champigny zum schließlichen Male. Der siegreichen Abwehr des französischen Entschlusses an der Marne durch württembergische Regimenter im Jahre 1870 folgte bald die Kapitulation von Paris. Zum Gedächtnis dieser Ehrentage für das alte Regiment 125 wurde die Ruheliste des Generals der Infanterie v. Woelftern aus des Obersten v. Kamphagen auf dem Fingelsbachfriedhof mit Lorbeerkränzen schmückt.

Eingeklemmt. Am Donnerstag vormittag wurde in der Champignystraße ein 70 Jahre alter Mann beim Ausfaden eines Autoanhängers zwischen Anhängern und Lastkraftwagen eingeklemmt. Er erlitt einen Bruch des rechten Oberarmes und des rechten Armes sowie eine Verletzung am Kopf.

Schwemmen im N. (Eine lebende Fackel.) Eine 19jährige Hausgehilfin kam in einem Schwemmen-Boot der Feuerwehr zu nahe, wobei ihre Kleider Feuer fingen und hinunterfielen, als das Mädchen hilflos auf dem Wasser schwamm. Die beteiligte Wirtin übergaß das Mädchen in ihrer Erregung ungeachtet der Gefahr mit Wasser und suchte dann das Feuer mit Decken zu löschen. Die Brandwunden des Mädchens sind schwer, daß es in fast hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus darniederliegt.

Stolzen a. Rh. (Sturz in der Dunkelheit.) Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte kam am Dienstag früh noch während der Dunkelheit ein 44 Jahre alter verheirateter Arbeiter aus Eislingen an einem Reubau vorbei, an dem, wie ihm bekannt war, eine Grube ausgehoben war. In diese stürzte er und zog sich eine schwere Schädelverletzung zu, dem er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

Friedrichshafen. (Vom fahrenden Zug gekürzt.) Ein 19 Jahre alte Frau aus Ravensburg hatte die Unvorsichtigkeit begangen, bei der Einfahrt des von ihr benutzten Zuges in den Bahnhof Friedrichshafen auf die Plattform zu treten, so daß der Zug sich noch in Bewegung befand. Sie glitt vom Treppchen ab und geriet unter die Räder des Wagens, die ihr einen Fuß abfuhr.

Friedrichshafen. (Generalleutnant a. D. von Amerter.) Nach längerem Leiden starb in der Nacht vom 2. zum 20. November in Friedrichshafen, wo er den Ruhestand erbracht hat, im 88. Lebensjahr Generalleutnant a. D. Friedrich von Amerter. General von Amerter war 1856 in Rüstenschloss geboren. Er trat 1871 als Kadett in die Militär-Schule ein und wurde 1874 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment (Witttemberg) Nr. 121 versetzt. 1875 wurde er zum Leutnant und in dieser Stellung zur Kriegsakademie in Berlin kommandiert. Als Major war er vom August 1900 bis Januar 1905 Kommandeur des II. Bataillons des 3. Pflanzschen Regiments in China. Im ostasiatischen Feldzuge zeichnete er sich mit seiner Truppe durch besondere Tapferkeit aus. Zurückgekehrt, wurde er Oberleutnant beim Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 121 in Ludwigsburg, 1908 als Oberst Kommandeur des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 120 in Ulm. 1912 wurde er zum Generalmajor und Kommandeur der 54. Infanterie-Brigade in Ulm und am 22. April 1914 zum Generalleutnant befördert. Mit Ausbruch des Krieges zog er als Kommandeur der 52. Reserve-Infanterie-Brigade ins Feld und machte in dieser Stellung den Bogensfeldzug mit der Erklärung des Donau, den Einmarsch in Nordfrankreich, 1915 die Sommeroffensive, Ende 1916 wurde General von Amerter Divisionskommandeur, beim Rückmarsch am Ende des Krieges blieb ihm Referendatsdienst in ihrem Armeebereich die letzte am Feind. Als letzter postierte der Generalleutnant die Rheinbrücke, nachdem die ganze Division an ihm vorbeimarschiert war.

Rehl. (Beim Rangieren verunglückt.) Als der vierzigjährige Rangierer Wilhelm Kraus aus Rehl sich am Mittwoch früh im Hofengelände auf der Treppe einer Maschine befand, um von hier aus das Rangiergleis zu geben, trat die Lokomotive in der noch völligen Dunkelheit eines auf der Höhe stehenden Güterwagens. Dabei erlitt Kraus schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Er hinterläßt Frau und vier uneheliche Kinder.

Rabuloffen. (Räbe fütterte Ringzug.) Als dieser Tage eine Frau gelbe Rübchen pflanzte, ließ das Wasser auf einmal gegen einen metallenen Gegenstand. Sie schnitt daraufhin die Rübchen auf, und zu ihrer Freude kam ein Ring zum Vorschein, den sie vor 10 Jahren im Garten verloren hatte.

Wochenblätter

General Thomas ...
General Thomas ...
General Thomas ...

Aus Magold und Umgebung

Die Kraft, Reichtümer zu schaffen, ist unendlich wichtiger als der Reichtum selbst; sie verbürgt nicht nur den Besitz und die Vermehrung des Erworbenen, sondern auch den Ertrag des Verlorenen. —
1. Dez.: 1846 Nationalökonom Friedrich List gestorben. —
1. Dez.: 1937 H. wird Staatsjugend.

Auch dein Name darf nicht fehlen!
„Walter befreit man nicht durch Nichtstun, sondern durch Taten.“ Diese Worte mögen sich alle Volksgenossen ins Gedächtnis rufen, wenn nun wieder in allen Ortsgruppen der RSDAP des RWA-Opferbuch anfließt und der Appell zur Einzeichnung ergeht. Dem Beitrag ist so wenig wie nach oben auch keine Grenze nach unten gesetzt, so daß auch der Name des Volksgenossen mit kleinstem Einkommen in das Opferbuch kommen kann. Wir alle aber wollen damit beweisen, daß auch wir in der Heimat zum endgültigen Sieg mit beitragen wollen. Mit unserer Unterstützung im Opferbuch tragen wir das beglückende Gefühl mit nach Hause, in einer großen Zeit immer und immer mitgegangen zu sein.

Für das rote Kreuz!
Die Angehörigen des Geburtsjahrgangs 1922 spendeten anläßlich ihrer Mütterung dem Deutschen Roten Kreuz 19.79 RM.

Ehrentafel des Alters
Frau Kane Frih, Schneidermeisters-Witwe, Emmingerstr. 2 wurde in diesen Tagen 73 Jahre alt. Der Jubilarin, die sich auch bester Gesundheit erfreut, herzlichste Glückwünsche!

Weihnachtsfundungen
Schon in der ersten Dezemberwoche zur Post geben Sendungen mit Weihnachtsgaben, auch Feldpostpakchen, so bald als möglich rechtzeitig eingeliefert werden. Wer wünscht, daß die Pakete nicht vor dem Fest geöffnet werden, vermerkt auf ihnen: Erst Weihnachten öffnen!

Unsere Hilfskreuzer auf allen Weltmeeren!
Die Wochenschau bringt diesmal Aufnahmen, wie sie in ihrer Eindringlichkeit selten so trefflich aus vor Augen gefiehl wurden. Unsere Hilfskreuzer durchfahren alle Weltmeere, durchsuchen die Frachter auf Panzermare und versenken Schiffe um Schiff mit dem für England so wichtigen Bannquell. So wird Schlag auf Schlag gegen England geführt bis zur endgültigen Vernichtung. Wie zu Wasser, so geht auch in der Luft der Endkampf gegen den letzten Gegner weiter. Verbände der italienischen Luftwaffe treffen ein und nehmen teil an den jerschmetternden Aktionen gegen England. Jetzt ist eine Spitfire, so steigt eine Me auf, wirft sich auf den Feind und ... eine schwarze Rauchwolke ist von dem Engländer noch übrig geblieben. Aber auch unsere Pioniere bereiten sich auf den großen Schlag vor. In ihren schweren Pontons fahren sie preisgeköhnt über's Wasser und sind schnellstens am anderen Ufer. In kürzester Zeit ist eine Pontonbrücke fertig, auf der dann die schwere Artillerie verläßt. Das vorzügliche Klappen der Wadung gibt uns die Gewißheit, daß im Ernstfalle der Schlag gegen den Feind folgt. Weitere eindrucksvolle Bildstreifen geben die Feier des 9. November in München wieder. An der Spitze des Juges der ein Kämpfer sehen wir die Blutsahne vorüberziehen. Der Sekretär des Führers grüßt die Angehörigen der Toten und wohnt der Kranzniederlegung an den Ehrentempeln bei. Weiter leben wir den Duce bei einer Besichtigung der 8. Armee in Gochbels bei einem Besuch in Prag, die Weiße von 200 Jahren aus dem Protektorat u. a. m.

„Die Geierwally“
Dieser große Tobisfilm bringt keine Atelleraufnahmen, sondern wurde in der herrlichen Natur der Alpenwelt gedreht. Er ist nicht so sehr bemerkenswert dadurch, daß er in atemraubender Spannung den gefährlichen Lämmersiegen in der Brutzeit so wild werden läßt, daß er der Wally die Augen ausbaden will, wichtiger ist, daß der Film außergewöhnlich die innere Beteiligung der erlebnisbereiten Zuschauer weckt. Unwichtig wie die Dreharbeiten in den Alpen, sind die Menschen, die dort leben. Aus hartem Holz sind auch der Fremdenbauer und seine Tochter und Hochwally geformt. Er will ihr einen Bräutigam aufzwingen, den sie nicht ausstehen kann. In unbändigem Stolz verläßt sie eher das Vaterhaus, als daß sie den ungeliebten Bräutigam heiratet; denn ihr Herz gehört dem Jäger Josef. Aber nie würde sie sich dem geliebten Manne offenbaren, der so hart und stolz wie sie selbst ist. Er rettete ihr das Leben als sie mit dem Heier tang und gab ihr auch den Spottnamen „Geierwally“. Kann kämpfen Vater und Tochter, der Verschmähte und der Geliebte in wilder Leidenschaft gegeneinander. Der Kampf droht in Vernichtung auszuarten, bis das Schicksal in letzter Minute eine glückliche Wendung herbeiführt. — Dieser Film, der sich an den bekanntesten Roman von Wilhelm von Hilgers anlehnt, ist ein echter Bergfilm, echt in der Treue seiner Hintergründe, in der Unwichtiglichkeit seiner Menschen und der Echtheit seiner Atmosphäre. Der Porzheimer Kameramann Richard August bewies höchste Meisterschaft mit der lebendigen Wiedergabe der Mororgen Bauerngestalten und der glänzenden Darstellung der konfliktreichen dramatischen Ereignisse.
Fr. Schlang.

Reichsbeiträge für die Landwirtschaft
Für manchen wird es von Wert sein, zu wissen, welcherlei Beiträge an Landwirte und Kleinrentner zur Zeit gewährt werden. Grundsätzlich sei bemerkt, daß sämtliche Beiträge auf Reichsbeiträgen zweckmäßigerweise vor Beginn des Bauvorhabens den Ortsbauernführer gemeldet werden, welcher sie dann an die Kreis- und Landwirtschaftsschule weitergibt. Weiterhin ist es wichtig, daß vor Erstellung der Anlage die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle zu Rate gezogen wird, welche die Bauberatung kostenlos durchführt. Geschleibt dies nicht vorher, sondern wird die fertigestellte Anlage kurzerhand zur Beschuldigung angemeldet, so läßt der Antragsteller Gefahr, wegen Nichtberücksichtigung gewisser Bauvorschriften keine Reichsbeiträge zu erhalten. Dies gilt insbesondere bei der Erstellung von Dünganlagen, Gärständerbehältern (Silos) und Gärständern.
Werden die genannten Voraussetzungen erfüllt, und die vom Reichsanrstand vorgeschriebenen Richtlinien oder Baupläne eingehalten, so können Beiträge gewährt werden für Düng-

legen, Jauchegruben, Gärständerbehälter (Silos), ferner Beiträge zur Beschaffung von Ziegen-Zuchtstammern, und zurzeit auch wieder in beschränktem Maße für Geflügelställe, Küheheime, Käfen, Jungkühnen und Kaninchenställe. Neuerdings gewährt die Landesbauernschaft auch wieder Beitragen für Karstoffdämpfanlagen. Die bekannten Reichsbeiträge für Wiesen-umbrüche und Einzäunungen von Dauergrünland zu Viehwalden können weiterhin in Anspruch genommen werden.
Einzelheiten über die Höhe der zum Teil recht ansehnlichen Beitragen sind zu erfahren bei der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle in Magold.

Strickgarn und Kleiderkarte
Die Reichsleiderarten lassen beim Kauf von Waren, die mit einer bestimmten Mindestzahl von Punkten bewertet sind, einen Vorgriff auf die besonders gekennzeichneten Vorgriffabschnitte der Karten zu. Der Vorgriff ist auch dann möglich, wenn die zur Herstellung solcher Waren benötigten Stoffe gekauft werden. Da Zweifel aufgetreten sind, ob ein Vorgriff auch bei dem Kauf von Strickgarnen ausgeübt werden darf, aus denen solche Bekleidungsgegenstände angefertigt werden sollen, für die ein Vorgriff zugelassen ist, hat die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete hierüber um Auskunft gebeten. Die Reichsstelle teilt nunmehr mit, daß die Vorschriften über die Vorgriffsmöglichkeit dann nicht gelten, wenn Strickgarn zur Herstellung eines Kleidungsstückes gekauft werden soll. Beim Kauf von Strickgarn kann also von dem Vorgriffsrecht nicht Gebrauch gemacht werden mit der Begründung, daß aus dem Strickgarn ein Kleidungsstück hergestellt werden soll, das auf „Vorgriff“ gekauft werden kann.



(Atlantik, Jander-R.A.)

Ein Jubiläum der Freude und Fröhlichkeit
Der Deutschlandtender begeht — und mit ihm Hunderttausende — am morgigen Sonntag ein solches Jubiläum: Die Durchführung des 50. Wehrmachtswunderkonzertes. Der Betreuer und eigentliche Vater der Wunderkonzerte, Heinz Goedede hat diesmal natürlich alle Mühen springen lassen, um aus lauter Schlagern einen „Abergläubiger“ zu gestalten.

In den höheren Schulen wird mit dem Rechenchieber gerechnet
Die neuen Bestimmungen für den Unterricht in der Höheren Schule und in der Mittelschule sehen vor, daß die Schüler im „Gebrauch des Rechenstabes“ sicher sein müssen. Danach werden in Kürze alle durch die Höheren Schulen gegangenen Jungen und Mädchen sowie alle eine Mittelschule verlassenden Knaben das Stabrechnen beherrschen. Dies trägt der Förderung Rechnung, die Bedürfnisse des praktischen Lebens mehr zu berücksichtigen. Eine endgültige Entscheidung über die in der Schule zu benutzenden Skalen des Rechenchiebers ist noch nicht gefallen.

Sonntagdienst der Hitler-Jugend
Als laut Anordnung des Reichsjugendführers ist der erste, dritte und fünfte Sonntag im Monat zur Durchführung der Jugenddienstpflicht belegt. Beurteilungen sind nur in Krankheitsfällen möglich.
Die Dienstzeit an diesen Sonntagen geht von 7.30 bis 13 Uhr unter Berücksichtigung des Weges, den die Jugendlichen bis zum Antrittspunkt zu gehen haben, und um ihnen die Möglichkeit zu geben, rechtzeitig nach Hause zu kommen, beginnt der Dienst nicht vor 8 Uhr und endet spätestens 11.45 Uhr.
Diese Dienstzeiten gelten für die seit der in der HJ erfahren, sowie für diejenigen Lehrlinge, die bereits pflichterfüllt sind und einer Formation zugeteilt wurden.

Altersjubiläre
In Eßlingen wird Andreas Kempf, Landwirt, morgen 81 Jahre alt. Am gleichen Tage begeht in Wenden Barbara Seeger ihren 73. Geburtstag. Beiden herzlichste Glückwünsche.

Vorsorge für das Wild
Wildbad. In letzter Zeit wurden für die großen Wildrentiere in Wildbads Umgebung größere Mengen Röhren, Kalkanten und Dürrfutter an die Lagerplätze geschafft, die allerdings erst dann angegriffen und für die Fütterung ausgelegt werden, wenn die Not es gebieterisch verlangt. Eine planvolle Rationierung ist bekanntlich bei der Wildfütterung schon seit langem üblich und bewährt sich bestens.

Geld aus Lehrerpakt entwendet
Geisingen. Ein mit Schulreinigungsarbeiten beschäftigter hiesiger junger Mann entwendete über die Mittagszeit aus dem Pakt des Lehrers einen Betrag von 25 RM. Die Gelder stammten aus einer Schülerkassensammlung. Anfanglich leugnend, aber bald durch einen bei ihm gefundenen und von einer Schülerin sofort wieder erkannten 10-RM-Schein seiner Tat überführt, gestand er seine Tat ein und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Reichshofhalter Gaultier Murr heute in Ferenzenstadt
Anläßlich der Tagung der Reichsapothekekammer weist Reichshofhalter Gaultier Murr heute in Ferenzenstadt, als weitere Gäste kommen heute hierher der Führer der SA-Gruppe Südwest, Obergruppenführer Lubin, Brigadeführer

Kraft, Ministerialrat Brunwald vom Reichsinnenministerium, Oberregierungsrat Ling vom Reichsgesundheitsamt, Finanzminister Delling, Ministerialdirektor Dill vom Reichsministerium, Oberfinanzpräsident Württemberg Pfeiffer und die Vertreter der drei Wehrmachtsteile Berlin.
Der Reichsapothekeführer besuchte mit den Bezirksapothekeführern vorher Straßburg, wo ein feierlicher Empfang im Rathaus stattfand.
Porzheim. (Unschädlich gemacht.) Die Porzheimer Straßammer verurteilte den 35 Jahre alten verheirateten und erheblich vorbestraften Friedrich Graner aus Reiff wegen schweren Diebstahls in 3 Fällen und wegen Unterschlagung zu einer Gesamtsstrafe von 4 Jahren, 6 Jahren Ehrverlust und ordnete gegen den Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung an. Graner hat bei seinem Arbeitgeber in Porzheim den Schreibtisch ausgebrochen und aus einem Schubfach Geldbeträge in Gesamthöhe von 180 RM. entwendet. Außerdem quibrierte er eine Kundenrechnung in Höhe von 293 RM. und steckte das Geld in die Tasche.

Letzte Nachrichten

Französische Journalisten besuchen Deutschland
Paris, 30. Nov. 22 Journalisten aus Paris haben sich auf eine Deutschlandfahrt begeben.

Codreanu rehabilitiert
Sofia, 30. Nov. Das Appellationsgericht in Sofia hat die Cassation des Reichsgerichts aufgehoben. Horia Sima empfing die Gauleiter Waldur v. Schirach und Wöhrle, die zur Codreanu-Feier hier eintrafen.

Das größte Wasserkraftwerk Europas
Brigen, 30. Nov. Das größte Wasserkraftwerk Europas wurde gestern in Betrieb genommen.

„Englands Lage ernstler als je“
Ottawa, 30. Nov. Wie aus Ottawa gemeldet wird, erklärte im kanadischen Parlament der konservative Führer Hanson es für unbedingt notwendig, daß der Ministerpräsident dem Parlament und dem Lande sage, wie ernst die Lage sei und was Kanada tun könne, um England mit Menschen, Material und Nahrung zu helfen. Die Lage zeige sich ernstler als je seit dem Zusammenbruch Frankreichs.
Die tatsächliche Zerstörung Coventrys, Birmingham, Bristol, Southampton, der Verlust an Schiffen, die Erklärung Rothmans über die englischen Finanzen — alles dies deutet auf den Ernst der Lage hin.
Ministerpräsident Mackenzie King himmelte zu, die Lage sei ernst, und bald werde er zu ihr eine Erklärung abgeben.

4000-Tonner mit Grabenholz für England untergegangen
Ottawa, 30. Nov. Aus Neufundland wird gemeldet, daß ein norwegisches Schiff auf der Ostküste eines kanadischen Frachtdampfers von 4000 T. etwa 300 Seemeilen von St. Johns entseht zehn Mitglieder der Besatzung des untergegangenen Frachters gerettet hat. Das Schiff war unterwegs mit einer Ladung Grabenholz nach Großbritannien.

Britischer Uebermut rächt sich!
Brasilien lehnt Londons Anbiederungsversuche ab
Rio de Janeiro, 29. Nov. Die Brasilianer, die die Geschichte ihres Vaterlandes auch nur etwas kennen, müssen mit berechtigter Verachtung die Versicherungen freundschaftlicher Sympathie ablehnen, die ihnen heute Großbritannien macht“, schreibt „Gazeta de Noticias“. Tatsächlich hat kein Land der Welt seit Beginn unserer Unabhängigkeit deutlichere Beweise tiefer Wertschätzung unserer Souveränität gegeben als das stolze Albion. Unsere Geschichte ist voll trauriger, empörender Epochen, die zeigen, wie Brasilien waffenlos und ohne Kriegsflotte alle Unerschämtheiten Englands hinnehmen mußte.
Das Blatt erinnert an den Zwischenfall des Kaisers Pedro II. mit der Königin Viktoria, die dessen Protest gegen die Ausraubung und Verletzung eines brasilianischen Schiffes durch ein englisches Kriegsschiff mit der Antwort abtat, England pflege über seine Handlungen solchen Nationen wie Brasilien, die für solche Forderungen weder geschichtliche Tradition noch Kräfte hätten, keine Rechenschaft abzulegen.
Gerade heute, so schließt die Zeitung, sei man sich der Worte Kaiser Pedros bewußt: Niemals werde Brasilien den britischen Uebermut vergeben, und eines Tages den englischen Herrern die entsprechende Antwort darauf geben.

Englands „Hilfeleistung“ für Griechenland
Generalvollmacht für die Kontrolle der gesamten griechischen Schifffahrt
Genf, 29. Nov. Wie der amtliche Londoner Fundienst meldet, hat die griechische Regierung dem griechischen Schifffahrtsauschuh in London Generalvollmacht für die Kontrolle über die gesamte griechische Schifffahrt außerhalb der Ägäischen Gewässer des Mittelmeeres sowie über griechische Schiffe von mehr als 4000 Tonnen innerhalb der Ägäischen Gewässer des Mittelmeereserteilt.
Die Maßnahme wird damit „begründet“, man wolle sicherstellen, daß die griechischen Schiffe dem Bedarfs der Kriegsanstrengungen der „Alliierten“ (lies: der Engländer!) entsprechend benützt werden.
Die britischen Seeräubler haben es also verstanden, sich mit Hilfe der bezahlten Strohmänner des sogenannten „griechischen“ Schifffahrtsauschusses in London in den Besitz fast der gesamten griechischen Handelsflotte zu setzen, die allerdings auch bisher schon fast ausschließlich für England gefahren ist. Das Hauptziel der britischen „Hilfeleistung“ für Griechenland — der Raub der immerhin nicht unbedeutlichen griechischen Handelstonnage — ist damit jedenfalls eindeutig entlarvt.

Der englische König Gewerkschaftsmitglied. Eine kleine Zeremonie, die bezeichnend ist für das Bestreben der englischen Oberklasse, die Arbeiterschaft zu hofieren, wurde im Inneren Burghof des Buckingham-Palastes inszeniert. König Georg wurde in die britischen Gewerkschaften aufgenommen.

Gestorbene: Friederike Müller geb. Böhler, Satillermeisterswitwe, 83 Jahre, Ferenzenstadt; Anna Bülle, 18 Jahre, Tonbach-Kohlschwald.

Druck u. Verlag des „Gefährlichen“: G. B. Götter, Post. Post. 606, Postfach 606, 7000 Stuttgart, Königsplatz 606, 1. St. im Postfach 606, 7000 Stuttgart.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Schnellkur bei Erkältungen, Grippegefahr!



Erkältungen behandelt man häufig unglücklich durch Trinken größerer Flüssigkeitsmengen, die nicht selten das Herz unnötig anstrengen. Unschädlich und doch wirksam ist folgende Schnellkur: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1-2 Teller Klosterfrau-Melissengeist und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schlafen. In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1 bis 2 mal - abends - wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzutreten, nehme man noch einige Tage und zwar 2-3 mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in 1 Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Dieses Rezept hat schon vielen geholfen! So schreibt beispielsweise Herr Felix Finger (Bild nebensitzend), Bankkaufmann, Thronstr. 10, Telton, von Adenbachstr. 33 am 6.10.40: „Meine Familie und ich leiden häufig an Erkältungen. Klosterfrau-Melissengeist bei Erkältungen bzw. Grippeanfällen angewandt und dabei in allen Fällen recht gute Erfolge erzielt. Klosterfrau-Melissengeist hat mich nach 1-2maliger Einnahme nach Gebrauchsanweisung die Erkältungserscheinungen beseitigt. Ich kann deshalb Klosterfrau-Melissengeist jedem bei Erkältungen empfehlen.“

Welter berichtet Fräulein Gerda Eron, Schneiderin, Köln-Mülheim, Wagramstr. 8 am 9.10.40: „Klosterfrau-Melissengeist verwende ich schon seit mehreren Jahren. Insbesondere bei Erkältungen und hartnäckigen Nerven hat er mir gute Dienste geleistet und mich in kurzer Zeit davon befreit. Da ich Klosterfrau-Melissengeist in den Kreisen meiner Bekannten immer weiter empfehlen werde, ist für mich selbstverständlich.“

Versuchen auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Kronen; erhältlich bei Ihrem Apotheker oder Drogerien in Flaschen zu RM. 2,80, 1,65 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Versuchen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß bestaunen.

Als Verlobte grüßen:
Emma Günther
Heinrich Grüninger

Nagold, 1. Advent 1940

Kleintierzuchtverein Nagold
Am Sonntag, den 1. 12. 40, um 15 Uhr, Mitgliederversammlung im „Waldhorn“ in Nagold.

In kleineren Haushalten zu alleinstehender Frau wird für sofort oder später eine **zuverlässige Person** möglichst mit etwas Erfahrung in Krankenpflege gesucht. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Schöne **Dreizimmer-Wohnung** mit Zubehör, in Wildberg bei Wihl. Henne, sofort zu vermieten. Mietpreis 25 M. Zu erfragen bei **G. Wünsch** Schönlach.

Am Montag mittag 1 Uhr verkaufe ich eine **Ruh** samt Kalb, sowie ein **Pferd** Kappwallach, 12jährig, starker Einzäuner. **Georg Nöhle, Kotsfelden** Telefon Wildberg 48.

Ämtliche Bekanntmachung
Zuteilung von Eiern
Auf den vom 18. Novbr. bis 15. Dezember 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als erste und zweite Rate insgesamt vier Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben und zwar auf den Abschnitt a und b in der Zeit vom 25. November bis 10. Dezember 1940 je zwei Eier.
Calw, den 28. November 1940.
Der Landrat.
— Ernährungsamt Abt. B —

Aufwurf
zum **Eintrag ins WSB-Opferbuch**
Wie in den vergangenen Jahren hat auch heute wieder die ganze Einwohnerschaft die Möglichkeit, ihre Treue zum Führer und ihre Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft durch Eintrag ihres Opfers in das WSB-Opferbuch zu beweisen. Wie bei allen Sammlungen wollen wir auch dabei zeigen, daß die Heimatfront ihrer reichen Kameraden im Waffentod würdig ist. Das Opferbuch ist bis auf weiteres aufgelegt ab Samstag, den 30. November dieses Jahres in Nagold: im Rathaus, Erdgeschoss links, im Stadtteil Ipfshausen: in der Geschäftsstelle des Bürgermeisters.
Nagold, den 29. November 1940.
Ortsgruppenleiter: **Reich**, Ortsgruppenamtsleiter: **Maier**.

Stadt Nagold mit Stadtteil Ipfshausen und Gemeinde Emmingen
Wichzählung
Am Dienstag, den 3. Dezember 1940 findet die jährliche Viehzählung statt. Die Angaben dienen lediglich statistischen Zwecken und unterliegen dem Amtsgeheimnis. Die in Betracht kommenden Personen haben den Zählern die Angaben über die sich in ihrem Besitz befindlichen Tiere zu machen. Sollte eine Zählung von Tieren unterblieben sein, so sind die Besitzer verpflichtet, die Angaben auf dem Rathaus, Polizeiwache, nachzuholen. Gleichzeitig mit der Viehzählung wird die Viehschadenumlage eingezogen. Die Beitragsätze sind aus dem Anschlag am Rathaus ersichtlich.
Nagold, den 29. November 1940.
Der Bürgermeister.

Das Haus für den guten Einkauf in **Damm- u. Wäldchen-Kloßweg** in Pforzheim
Berner
Ecke Metzger- u. Blumens.

Lüchtiger Kraftfahrer oder **Beifahrer** sofort gesucht
Elias Juffe, Nagold
Adolf Hitlerplatz 1
Telefon 523

Trauben-, Apfelsäure, Gemüserohstoffe und Schönebergers Pflanzenstoffe erhalten Sie im **Reformhaus Nagold**.

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Nagold, 1. Dez., 1. Advent: 10 Uhr Predigt (K.), anschließend Feiern in d. Abendmahl (Anmeldung Sonntag 15-17 Uhr in der Sakristei, kein Kad. und keine Chöre).
7.30 U. Abendgottesdienst. Bitte für den Gottesdienst. Sonntag, 4. Dez. 10 Uhr Gottesdienst. Ipfshausen: 1. Dez. 9 U. Gottesdienst (K.), 10 Uhr Kad.; Sonntag, 10. Dez. 10 Uhr Frauenabend.
Katholische Kirche
Sonntag, 24. November, 8 Uhr Rosenkranz, 9.30 Uhr Messen.
Vereinigte Lieder- u. Sängerkreis Nagold
Sonntag 14.30 Uhr „Traube“
Beerdigt Frau K...

Tonfilm-Theater Nagold
Samstag 20.00 Uhr
Sonntag 14.00, 16.30 u. 20.00 Uhr
Montag 20.00 Uhr

Die Geierwally

Ein Schauspiel aus den Bergen
Der Film ist künstlerisch wie vollstimmlich wertvoll für Jugendliche verboten!

Wochenschau 47: Deutsche Architekturansichtung in Belgien - Italien baut neue Straßen in Albanien - Der Duce bei seinen Soldaten - Der 9. November in München - Fahnenweihe der Hitler-Jugend im Protektorat - Reichsminister Dr. Goebbels in Prag - Neue Siedlungen im Einstand - Besuch im NSD-Kindergarten in Prag - Eine Übung unserer Pioniere - Italienische Flieger in Flandern - Luftkampf über dem Kanal - Deutsche Unterseeboote laufen aus zum Kampf gegen England - Unsere Hilfskreuzer auf allen Weltmeeren

Es werden zu Fabrikationszwecken **200-300 gm Räumlichkeiten** zu mieten evtl. zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 574 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Die diesjährigen Neuerscheinungen liegen zur unverbindlichen Besichtigung in meinem Laden auf **Bücherkataloge** werden an Interessenten gerne abgegeben
Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Sorgfältiges Einweichen der Wäsche ist heute wichtiger denn je. Der Schmutz wird gelöst und das Waschpulver hat nur die halbe Arbeit. Einweichen mit **Senko-Bleichsoda** spart Reiben und Bürsten und schont die Wäsche. Hausfrau, begreife: **Senko spart Seife!**

Ein- oder Zweifamilienhaus in Nagold oder Umgebung sofort oder später zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 575 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Sonderheft! **Kampf um Afrika** Land, Menschen, Rohstoffe mit 9 Afrika-Karten für 30 Pfg. vorrätig bei **Buchhandlung Zaiser**.

Verkaufe ein schönes, jähriges **Rind**
Otto Häußler, Unterschwandorf

Für sofort oder Frühjahr wird ein **Metzgerlehrling** eingestellt
Chr. Rethhammer zum „Ochsen“, Calw

Rettiche empfiehlt **Gärtner Renle**

Gesellschaftsspiele Bilderbücher Jugendschriften bei **G. W. Zaiser, Nagold**

Dentist Weis, Unterjettingen bis auf weiteres keine Sprechstunde

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meine **Loftal ab 2. Dezember geschlossen** habe
Karel Mayer und Frau, Wildberg
Kaffee Waldert

Nagold Ein aufgeweckter Junge, womöglich mit Realschulbildung, findet aufs Frühjahr eine **kaufmännische Lehrstelle** bei **Gebrüder Harr Seifenfabrik**

Bitte schreiben Sie Ihre Anzeige deutlich!

„Milton“ altbewährt **Bettmöbel** Preis RM. 2,90 Apotheke Nagold

Wimm auch Du **Dr. Grottel** **Wegweiser**



USA. wird skeptisch

Das Unwahrscheinliche ist eingetreten. Der Kassenhammer der letzten fehlgeschlagenen Lügen-Organ hat die englische Regierung keineswegs zur Besinnung gebracht. Die Erfindung verzweifelter neuer Notlügen geht weiter. Selbst die verschiedensten Minister beteiligen sich in Neben- und Nebenabteilungen an diesem sinnlos willkürlichen Spiel der Fabeln. Sie gestehen zwar schon in einem gewissen Umfang den Kapitän der britischen Versorgung an. Sie erzählen, wie es der Schiffahrtsminister Ronald Cross getan hat, daß die Einfuhr von Waren nach England, die früher auf raschestem Wege aus den europäischen Versorgungslandern erfolgte, durch die gefährlich wachsenden Schiffverluste vor außerordentlichen und aus eigener Kraft nicht mehr zu bewältigenden Schwierigkeiten lände. Sie richten auch wie der Landwirtschaftsminister Hudson sehr schwarz gefärbte Appelle an die englischen Lebensmittelproduzenten, bei denen die schon früher so verpönten Begriffe Festpreise und Festmärkte eine gewaltige Rolle spielen. Aber nach solchen Reden des schlechten Gewissens und der quälenden Sorge fehlt in keiner dieser Reden der Lügenstrumpf, der alle Mittelungen vor der britischen Bevölkerung wieder verharmlosend soll. Immer wieder wird mit beispiellosem Zynismus auf die angeblich mit schlechterer Lage in Deutschland verweisen. Namen von Führern und wehrwirtschaftlichen Anlagen werden genannt, die nach der Meinung dieser Helben der Lüge „völlig zerstört“ sein sollen. Man faselt von den Belegthäten dieser Werte, die vollständig entlassen werden müßten. Man weißt über deutsche Schiffverluste, die niemals eingetreten sind. Mit dieser gefährlichsten Stimmungsmache des hunterprozentigen Selbstbetrugs glaubt man dann seine Schuldigkeit getan und das eigene Volk bei der Stange gehalten zu haben. Daß man mit diesen Lügen auf einem verbrennenden Kometen durch den leeren Weltraum segelt, übersehen man völlig. Man begreift selbst noch nicht die vernichtende Wirkung, die ein solches irrsinniges Geschwätz in der noch nicht ganz gedankenlos gewordenen Welt haben muß. Man meint schon glücklich zu sein, wenn man nur über ein paar Tage mit dieser unwürdigen Fabulierkunst hinwegkommt. Aber Kunst, die heute bereits nicht mehr mit dem Jahre 1940 oder gar 1941 rechnet, sondern mit Ausblicken auf 1943 und 1944, die dann doch vielleicht einmal den Umschwung für England bringen werden.

Ueber die psychologische oder besser psychiatische Seite dieser Angelegenheit braucht kaum mehr gesprochen zu werden. Interessant ist jedoch, daß sich auch die Amerikaner heute bereits dem Tempo des englischen Amoklaufes anzuschließen beginnen. Da ihre Geschäftsbeziehungen zu Großbritannien unter dem schweren Druck der militärischen Abhängigkeit Deutschlands keine allzu rosigen Aussichten haben, überlegt man mit größter geschäftlicher Kühnheit, ob man nicht wenigstens aus dem schwach werdenden Geschäftspartner England noch möglichst viel herausziehen kann. Man nimmt also sehr geflissentlich die von den Briten entfehlte Diskussion über die Zahlungsmöglichkeiten für Sachlieferungen — allerdings mit USA.-Vorzeichen — auf. Neben allem Bedauern über die schwierige Lage Englands treten nun Sähe auf wie der folgende, sehr bezeichnende: „Die Zeit scheint uns jetzt dafür reif zu sein, daß England in seine in seiner Besitzungen verkauft.“ Und man schreit sich auch nicht, die Drohung hinzuzufügen: „Der Handel würde England Kredite schaffen und die Engländer würden nicht zu riskieren brauchen, daß die Lieferungen unterbrochen werden.“

Die Stepbis, die sich in einer solchen Beurteilung der englischen Lage ausdrückt, ist innerhalb der Geruchskulisse der nordamerikanischen Zeitungen zweifellos ein Novum. Man nimmt daran, daß auch der von dem englischen Junior gewonnene Kostist das Durchsichern der Wahrheit auf dem Kabel- und Funkwege nicht verhindern konnte. Selbst der häßliche amerikanische Postfachler in London, Kennedy, wagt sich bereits auf bisher nicht betretenen Pfaden, wenn er jetzt offen vor Filmproduzenten erklärte, daß England „so gut wie geschlagen sei“. Freilich werden wir uns in Deutschland davor hüten müssen, diese Sähe und Erklärungen allzu wörtlich zu nehmen. Sie haben ihren politischen und geschäftlichen Nebenflimm. Sie dürfen auch vor allem in ihrem Fall dazu führen, daß wir den weiteren englischen Widerstand, der zweifellos noch vorhanden ist, unterkühlen. Immerhin bieten sich aber hier Symptome dar, die wir als ein Plus auf unserem Konto und als ein Zeichen für die immer stärkere Wirkung der deutschen Vergeltungs- und Vernichtungsschläge buchen können. Die Lügenglanzzeit Winston Churchills ist längst zu Ende. Was er jetzt produziert, ist ein sehr kümmerlicher und flüchtiger Abgang. Es klingt nicht ganz falsch, wenn heute ausländische Korrespondenten aus London berichten, daß selbst innerhalb der englischen Regierung nur ganz wenige Personen über den wahren Stand der Dinge und vor allem über den Umfang der vernichtenden Wirtschaftskrisen und Versorgungsquellen wirklich Bescheid wissen. Der dicke Nebel und die damit verbundene Zensurperre ist also das einzige, was Churchill heute seinen Anhängern noch bieten kann. Und man erkennt die hintende Vagelamkeit der britischen Eingekandnisse am besten, wenn man etwa in der schon oben zitierten Rede des Schiffahrtsministers Cross hört, daß die englischen Schiffverluste seit Juni auf wöchentlich 80 000 BRT. anzuwachsen sind — was bisher noch kein Engländer wußte! — während die wahren Verluste laut amtlicher Meldung des Kommandos der deutschen Wehrmacht bereits einen wöchentlichen Durchschnitt von 140 000 bis 160 000 BRT. erreicht haben. Solche Vertuschungsversuche bei angeblicher Offenheit sind tatsächlich schon der „Anfang vom Ende“. Und so der würgende Druck Deutschlands um Englands Rechte keineswegs nachlassen dürfte, haben die Nordamerikaner schon recht, wenn sie ihrer Stepbis einigen Lauf lassen und wenn sie auch ihrerseits aus England alles herauszupressen können, was überhaupt noch herausgepreßt werden kann.

Könige auf dem Lügenthron

Korthcliff-Fah gegen Deutschland ist noch nicht ausgestorben. Auf den Bermudas-Inseln starb der englische Zeitungsführer Lord Rothermere, der Bruder des aus dem Weltkrieg berühmten Deutschenheggers Lord Korthcliff. Vor fünfzig Jahren, 1890, kam in London ein junger Mann, Alfred Harnsworth, Sohn eines Rechtsanwalts, auf den Welt, daß die „Times“ und die „Morning Post“ zwar reichliche Zeitungen wären, daß sie aber zum Sterben langweilig waren. Alfred Harnsworth übte sich berufen, diesen Zustand zu ändern. Er hängte zunächst sein juristisches Studium an den Nagel und wurde Reporter, um einen Einblick in die Art zu bekommen, wie in den englischen Zeitungredaktionen gearbeitet wurde. Als er genügend Kenntnisse gesammelt hatte, legte er



(Preßhoffmann, Zander-M.R.)
Der Flugkapitän des Führers 25 Jahre Flieger
Der Flugkapitän des Führers, Oberführer Hans Bauer, beging sein 25jähriges Fliegerjubiläum.



(Associated Press, Zander-Multiple-R.)
Angriffsvorwuch der britischen Flotte auf Vidin
Die britische Mittelmeerflotte unternahm einen Angriff auf die italienischen Streitkräfte in Fort Capuzzo und Bardia in Libyen. Oben: Einheiten der britischen Mittelmeerflotte, begleitet von einem Aufklärungsflugzeug, auf dem Weg zum Angriff. Mitte: Eine Britische wird auf Bardia abgesetzt. Unten: Einschläge der italienischen Bomberformationen, die dem Angriffsvorwuch der britischen Seestreitkräfte begegneten.

los, gründete eine Wochenzeitung, die „Antwort“ hieß, und in diesem Magazin wimmelte es von Schauererzählungen, Ehescheidungsprozessen, Sensationen, aktuellen Notizen, kleinen Novellen, Wägen, Rätseln und Fragen. Es dauerte gar nicht lange, da beteiligten sich über 500 000 Leser an der Lösung der Rätsel und der Fragen, um von den wöchentlichen Preisen von 5 000 Mark einen Teil abzubekommen. „Das ist ein gutes Geschäft“, meinte Alfred Harnsworth. Er zahlte zwar die 5 000 Mark in jeder Woche voll aus, aber in seiner Tasche blieb jedesmal ein Ueberfluß, der mindestens ebenso hoch war.

Alfred Harnsworth hatte genug verdient. Im Jahre 1895 brachte er ein neues Wochenblatt, die „Daily Mail“, heraus. Diesmal bestand der Trick in der Halbierung des Verkaufspreises; sie kostete nicht einen Cent, wie üblich, sondern nur einen halben Cent. Riesige Ueberströmen, kurze Artikel, Sensationen um jeden Preis, das waren die drei Prinzipien, und die Leserzahl stieg in verblüffend kurzer Zeit auf 800 000. Den aufgeschreckten englischen Bürgern fanden die Haare zu Berge. Der bekannte englische Publizist Gosbell schrieb damals: „Ein neues Ungeheuer ist in London entstanden, das Straßenblat ist die ‚Daily Mail‘ ist für das heutige Massenpublikum daselbst, was für den altdemokratischen Volk die Zirkusspiele waren.“

Alfred Harnsworth steigerte die Auflagenziffern in die Millionen. Er war schon um die Jahrhundertwende einer der reichsten Männer Englands, und kurz vor dem Weltkrieg wurde sein Vermögen auf etwa zwei Milliarden Mark geschätzt. Er wurde geachtet und verwandelt sich in einen Lord Korthcliff. Seine Gewissenlosigkeit und Strupellosigkeit aber blieb bestehen. Es kam ihm nur auf den Profit an. Er predigte den Krieg gegen die Juden, weil er seine Zeitungen mit Sensationen füllen wollte. Er predigte ein Jahrzehnt vor dem Weltkrieg den Krieg gegen Frankreich, weil er eine Augenblinderleidenschaft des englischen Volkes ausnützen wollte. Er predigte den Krieg gegen Deutschland, weil es ihm zweckmäßig erschien, als glühender Patriot aufzutreten und dann politische Karriere zu machen. Die Londoner Zeitung „Daily News“ füllte schon 1914 folgendes Urteil über ihn: „Korthcliff war zwanzig Jahre hindurch der journalistische Brandstifter in England, ein Mann, stets bereit, die Welt in Flammen zu versetzen.“

Als dann der Weltkrieg kam, wurde Lord Korthcliff der Erfinder und Kolporteur der tollsten Greuelgeschichten, die es je in der Welt gegeben hat. Systematisch wurde gelogen, systematisch wurde die Welt irre geführt, und im Februar 1918 wurde Lord Korthcliff zum englischen Propagandaminister bestimmt, und er selbst bezeichnete sich als „Minister für die Zerstückelung der deutschen Judenheit“. Er war es, der dann bis zum Zusammenbruch mit seiner weltumspannenden Kriegsbegeisterung die Massenpsychose, den

Massenwahnsinn gegen ein umstehendes und eingekerkertes Volk bis zur Siebehöhe emporgeschürt hatte.

Als Lord Korthcliff im Jahre 1922 starb, war sein Nachfolger schon bestimmt. Es war sein jüngerer Bruder Harold Sidney Harnsworth, der den englischen Adelskalender zuerst als Baron, dann als Viscount und zum Schluß als Lord Rothermere of Hesslebridge. Er war schon mit 21 Jahren in den Verlag seines Bruders Lord Korthcliff eingetreten, aber es war stets sein Wunsch, selbst nicht allzu stark in den Vordergrund gestellt zu werden. Das ließ sich auch durchführen, so lange Lord Korthcliff noch lebte. Obwohl Rothermere einen großen Anteil an dem Aufschwung der Korthcliff'schen Unternehmungen gehabt hatte, sah die Welt nur den älteren Bruder als den Lenker und Schöpfer der größten europäischen Zeitungsgründung am Lord Rothermere aber hatte sich schon frühzeitig selbst als Zeitungsrührer betätigt. Der „Daily Record“ gehörte ihm, ferner „Veeds Mercury“, der „Daily Mirror“, das „Sunday Pictorial“, und an der „Times“, der „Daily Mail“ und an den „Evening News“ war er beteiligt. Lord Korthcliff hatte seine Frau zum Erben eingesetzt, aber Lord Rothermere erwarb abmachungsgemäß alle Korthcliff'schen Zeitungen, vereinigte sie mit seinen eigenen und verfügte damit über den Rothermere-Zeitungsstruß, der wohl der größte in der ganzen Welt war.

Lord Rothermere war im Weltkrieg zunächst der Generaldirektor der englischen Heereskleiderversorgung, und gegen Ende des Krieges wurde er zum Minister der englischen Luftkrieftäfte gemacht. Nach dem Krieg hat er seine Zeitungen verschiedenartig eingeseht, um gegen Versailles und Trianon zu arbeiten. Er erhob eine Zeitung die Forderung nach der Rückgabe der Kolonien an Deutschland, er setzte sich auch gelegentlich für Ungarn ein und wirkte darüber hinaus noch auf eine Vereinigung der schwebenden kontinentalen europäischen Fragen hin. Aber es blieb bei den Anfühen, die seinen Erfolg hatten. Lord Rothermere erkannte die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen und drehte deshalb den Kurs seiner Zeitungen schnell wieder in das entgegengesetzte Fahrwasser. Als Churchill und Chamberlain ihre deutschfeindliche Politik zum Durchbruch brachten, da glugten die Rothermereschen Zeitungen mit fliegenden Fahnen zu ihnen über und leisteten einen erheblichen Teil der Arbeit zur Vergiftung der englischen Meinung. Die Rothermere-Preße setzte die Arbeit der Korthcliff-Preße fort, und damit ist der Kreis geschlossen.

Island ein Schacherobjekt?

Greche Spekulation mit fremdem Eigentum

Nach einer Stockholmer Meldung sollen englische Unterhausfreunde die Absicht haben, das widerrechtlich von Großbritannien besetzte Island an USA. zu veräußern.

Island, die Insel im Nordatlantik, hat unter der englischen Annahme schon viel zu leiden gehabt. Das staatsrechtlich in Personalunion mit Dänemark stehende Königreich Island ist ein strategisch wichtiges Verbindungsglied zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Festland, und diese Tatsache genügt für England, um im letzten Frühjahr mit einer Flotte vor Reykjavik zu erscheinen und Truppen zu landen. Das geschah nach einer lächerlichen Neuter-Meldung, um die Insel vor einem „drohenden deutschen Angriff“ zu schützen, in Wirklichkeit aber ging die Beziehung vor sich, um im nordatlantischen Ozean einen Flottenstützpunkt zu schaffen, der schon seit langer Zeit von England angestrebt wurde. Die zu diesem Zweck geführten Verhandlungen hatten aber keinen Erfolg, denn die Isländer sind ein Volk, das auf die Selbstständigkeit sehr hohen Wert legt und jede Freiheitsbeschränkung mit allen Mitteln bekämpft. Auch als die Insel im Laufe der Jahrhunderte zuerst von Norwegen und dann von Dänemark übernommen wurde, behielt sie ihre verbrieften Rechte. Die Kopenhagener Regierungen haben sich sehr angestrengt, um aus Island eine dänische Provinz zu machen, aber alle Versuche scheiterten an dem lebhaften Widerstand der Isländer, und dieser Widerstand ist in den letzten Jahrzehnten so stark geworden, daß er nicht zu einer Verminderung, sondern zu einer Vermehrung der isländischen Rechte geführt hat.

Nach der isländischen Verfassung erneuert der dänische König zwar die Minister der Insel, aber sie sind von dem Vertrauen der Landesversammlung abhängig. Island beschließt seine außenpolitischen Angelegenheiten völlig selbstständig, läßt sie aber durch dänische Diplomaten ausführen. Island und Dänemark haben eigentlich nur einen gemeinsamen König und einen von den beidenseitigen Parlamenten zu gleichen Teilen gewählten Schlichtungsausschuß, der wohl verhandelt, aber nicht beschließen kann. Ein Motto steht über der Politik von Reykjavik: Wir wollen nicht haben, daß sich irgend jemand in unsere isländischen Dinge einmische.

Schon gegenüber Dänemark wurde dieser isländische Selbständigkeitsdrang soweit als möglich zur Geltung gebracht. Vor allem aber sind die Inselbewohner auf England sehr zu sprechen. Das hat eine ganze Reihe von wirtschaftlichen und geschäftlichen Gründen. Die Abneigung hängt nicht nur mit dem dreifachen Vorgehen der englischen Fischerschiffen zusammen, die mit besonderer Vorliebe die isländischen Fanggründe heimsuchen, sondern in der Hauptsache mit den wenig angenehmen politischen Erfahrungen, die die Insel mit England gemacht hat. Als in den Jahren 1807 bis 1814 der dänisch-englische Krieg tobte, blieb die Insel sich zunächst selbst überlassen, dann aber landeten die Engländer, erklärten Island für ein „England besetztes Land“ und richteten für einige Jahre eine ausgeprägte Gewalt Herrschaft ein. Während des Weltkrieges, im Jahre 1916, erklärten der englische Blodadekommissar Cable mit einigen Kriegsschiffen vor der Insel und waltete dort wie ein Diktator. Der Besetzung wurde alles abgenommen, was für den Krieg irgendwie brauchbar war; die Lebensmittel wurden streng rationiert und die Bezahlung für die abgelieferten Vorräte war sehr schlecht. In den Jahren nach dem Weltkrieg machte England den Versuch, einige isländische Häfen für seine Kriegsschiffe zu mieten. Als das nicht glückte, ging London daran, seinen Plan auf „kaltem Wege“ vorwärtszudrücken. Die englischen Ozeanreiter richteten einfach einen Anlegeplatz für Hochseeschiffe auf Island ein und bauten große Tanks für insgesamt 18 000 Tonnen Öl. Dieser Vorgang rief in den isländischen Parlamenten, im Oberhaus sowohl als auch im Unterhaus, einen Sturm der Entrüstung hervor, und die konservative Regierung, die die Anlage dieser Ozeanstation bewilligt hatte, wurde davon gejagt. Das isländische Volk hatte die englischen Schliche durchschaut.

Die wirtschaftliche Bedeutung Islands war im Mittelalter bedeutend größer als heute. Damals bestanden sehr ausgedehnte Handelsverbindungen mit Island, Norwegen und der Deutschen Hanse. Dann richteten im Jahre 1602 die Dänen ein Handelsmonopol auf und lenkten den gesamten isländischen Handel über Kopenhagen. Das führte zu schweren wirtschaftlichen Schäden für die isländische Insel, und es dauerte bis zum Jahre 1864, ehe der Handel wieder freizügig wurde. Von da ab ging es wieder darauf, und bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts übernahm Spanien den isländischen Skizpfisch, England die Feringe, Norwegen das Schweißschiff, Amerika die Walle, und Dänemark war an der Regelung der Ein- und Ausfuhr beteiligt, weil zwischen Kopenhagen und Reykjavik ein gegenseitiges Reisegewinn

Wigungs- und Zollfreiheitsabkommen bestand. Fischerei und Schafzucht stehen in Island an der Spitze. Die Industrie steht noch in ihren Anfängen: ein paar kleine Elektrizitätswerke, Maschinenwerkstätten, Margarine- und Fischmehlfabriken sind über das Land verstreut, und auch die bedeutenden Wasserfälle sind noch so gut wie überhaupt nicht ausgenutzt.

Die etwa 100 000 Bewohner der isländischen Insel sind aus norwegischen Stedlern hervorgegangen, die sich seit dem Ende des 9. Jahrhunderts auf der Insel niederließen. Island hat mit einer Fläche von 100 000 Quadratkilometer etwa die Größe Süddeutschlands, und das Gebiet ist in acht Stadtbezirke, 16 Landschaften und 200 Gemeinden aufgeteilt. Jeder Distrikt ist eine Einheit für sich; die Verbindungen untereinander sind schwierig, weil das ganze befahrbare isländische Straßennetz kaum eine Länge von 500 Kilometer hat. Island ist nach seiner eigenen Bestimmung „für ewige Zeiten“ ein neutraler Staat; es gibt dort keine Wehrmacht, keine Kriegsstotte und keine Besatzungen. Nur drei Postboote haben zum Zweck des Fischereifischeres eine Miniaturkanone an Bord.

Diese drei Postboote wurden 1930 in Dienst gestellt. In dem gleichen Jahr, in dem Island seine Tausendjahrfeier beging, im Sommer 1930 war nach den alten Chroniken die Bevölkerung der Insel zum erstenmal zu einem Thing zusammengedrängt. Vom Schiff aus gesehen ist auch heute noch die isländische Küste das alte Sagenland. Schneebedeckte Berge, tiefe Fjorde, grüne Wiesen, einsam zerstreut liegende Bauernhöfe geben ein Bild der alten Wikingerinsel wieder. In den Fjorden liegen heute die englischen Kriegsschiffe, an der Küste stehen englische Soldaten, und das freie Volk der Isländer steht wehrlos mit gehaltenen Säulen dabei und erlebt einen neuen Beweis von der „Liebe“ der Engländer zu den kleinen Wölfen der Welt.

Der Führer rief . . .

Letzter Tag in einem deutschen Dorf in der Dobrußja — Deutsche Bauernfamilien kehren heim — Bereit zur Mitarbeit am Bau Großdeutschlands

Von H.-Kriegsbericht Dr. Bogatschnigg (FR.)
NSR. Nun ist es Spätherbst geworden. Das weite Land in Rumänien zwischen Donau und Schwarzes Meer ist erfüllt von der Schönheit dieser sonnigen Novembertage. Am selbigen blauen Himmel ziehen unendliche Scharen Vögel, aus dem Norden kommend, durch das Land weiter nach dem warmen Süden. Von den weiten Feldern, die sich bis an die Donau und bis zu den Ufern des Schwarzen Meeres erstrecken, ist die Ernte eingebracht, nur da und dort steht noch ein Maisfeld, und der Wind rauscht durch die Blätter. Schon sind wieder einige Leder bereit, die Winterhaat aufzunehmen, die eisernen Flughaken hat die schwarze, fette Erde in Schollen aus dem Boden herausgehoben, schnurgerade liegen die glänzenden Furchen nebeneinander.

Über der Donau liegen am Morgen breit und dicht die Nebel und lösen sich erst widerwillig, zerissen von der Sonne, die sich freudig durchlämpft. Der Herbstwind weht über das Meer und wühlt es auf, die Wellen rauschen in ewiger Folge, geziert von weißen Schaumkronen, gegen die Küste. Bläst der Wind stärker über das Wasser, so werden aus den Wellen Wogen, gläserne schillernde Wogenberge, die gegen die Küste rollen und tosend zerbrechen. Die Blätter der Akazienbäume, die in den Dörfern stehen, sind ganz gelb geworden und taumeln langsam von den Zweigen. Es ist ein großer Abschied in der Natur, der nicht traurig klingt, der nur zum Denken zwingt, der oft Klarheit schafft und neue Wege weist. Kein Abschied für immer ist es, bald kommt die Wiederkehr des Neuen, alles ist dann frisch und kräftig, ein neuer Abschnitt beginnt.

Das Reich ruft

In der Dobrußja, diesem Land zwischen Donau und Schwarzes Meer, nehmen auch in diesen Wochen des Spätherbtes Tausende von deutschen Menschen Abschied von dem Boden, den sie Jahrzehnte bestellten, von dem Haus und Hof, in dem sie ebenso lang arbeiteten und lebten, sie läßt die Feuer am häuslichen Herd und kehren heim in das Land, aus dem ihre Vorfahren einst ausgezogen waren.

In Mangau-Punar, einem am Gestade des Meeres liegenden freundlich hühen Dorf mit schmutz weiblau getünch-

Dauern, das fast durchweg von deutschen Bauern bemohnt ist, rückt man zum nahen Ausbruch ins Reich. Schon ist aller Hausrat verpackt, nur das Notwendige ist noch in den Stuben, ein oder zwei alte Stühle, um sich noch ein wenig hinlegen zu können, ein alter Tisch, den man nicht mitnimmt, ein blinder Spiegel an der Wand, der augenblind hat. Sonst sind die weißen Wände leer, und das Sonnenlicht stutet in die Räume, in denen alle Fenster offenstehen.

Am Hof, im Stall und in der Scheune ist alles so, daß der, der als Nachfolger des deutschen Bauern auf dem Hof kommen wird, die besten Vorbedingungen für einen guten Anfang hat. Ja, sie werden sich tüchtig anstrengen müssen, die, die nun die deutschen Bauernhöfe in der Dobrußja übernehmen, denn der deutsche Bauer hat sich mit Fleiß und Tüchtigkeit einen Hof geschaffen, der ein Vorbild sein kann für jeden Landmann.

Viel lassen diese deutschen Menschen zurück an den Stätten, an denen sie groß geworden sind, manche Erinnerung an schöne Tage in ihrem Leben taucht gerade jetzt beim Abschied wieder auf, und hin und wieder greift wohl eine stille Wehmut um sich, aber dann ist da das andere, das Große. Der Führer hat uns in das Reich gerufen, wir sollen heim nach Deutschland, in das große stolze Reich. Wir sollen dort mitschaffen in Gemeinschaft mit unseren Brüdern und Schwestern am großen Werke Adolf Hitlers. Das ist die große Freude, die alle Wehmut überbrückt. Von ganzem Herzen freuen sich diese Menschen, ob jung oder alt.

Abschied vom Hof

In Mangau-Punar, das heißt auf deutsch „Büffelbrunnen“, der Brunnen besteht seit einiger Zeit nicht mehr, ist, am Tage vor der Abreise eine freudige Anruhe. Im Hause des Bauern Sam H a r t elten die Kinder mit glänzenden Augen durch die leeren Zimmer und laufen dann wieder hinaus auf den Hof. Der Kleinste, drei Jahre ist er alt, geht zu den zwei Pferden, die im Hofe an einer Klatze angebunden stehen, und streichelt den zu Boden geneigten Hals der braunen Stute, dann wendet er sich und kommt zum Vater, der an der Haustür steht, und sagt zu ihm: „Vater, die Pferd' soll'n in den Stall!“ — „Ja, bring's halt rein, die letzte Nacht“, sagt der Vater. „I kann net“, antwortet leise der Kleine, er weiß, daß er noch zu klein und schwach ist für solche Arbeiten, aber schon beschäftigt sich seine Gedanken mit den Tieren und Dingen am östlichen Hof. Das wird einmal ein richtiger deutscher Bauer auf irgend einem Platz in Deutschland werden. Die Mutter spricht mit den blonden blauäugigen Töchtern nochmals über das Hausgerät, das mitgenommen werden konnte und in den Koffern und Kisten schon verpackt ist. Auch der alte Großvater Baumkark freut sich mit allen Feiern seines jung geliebten Herzens auf die Heimfahrt ins Reich, zuerst den Ribelingenstrom aufwärts und dann weiter auf den fähernen Schienen bis mitten nach Deutschland hinein.

So, wie in der Familie des Baumkark alles voll Freude und Erwartung ist, alles bereitsetzt zum Ausbruch, so ist es in jedem deutschen Bauernhaus in Mangau-Punar. Ueberall ist abgeschlossen mit dem Bisherigen, überall ist man bereit, dem Neuen mit offenem Herzen und klaren Augen entgegenzutreten, liegt doch das Neue, das nun für jeden von ihnen kommt, in ihrer wirklichen ursprünglichen Heimat, in Deutschland.

Sie waren Vorbild für alle

Und so wie es in Mangau-Punar der letzte Tag vor der Heimkehr ist, so ist es auch in all den anderen Orten der Dobrußja, in denen Deutsche bisher lebten, der letzte oder einer der letzten Tage. Nun haben alle 12 000 bis 15 000 Volksdeutschen den Weg in die Heimat angetreten.

Angern leben die Rumänen sie haben, vor allem das neue Rumänien gibt das offen zu und bekennend freimütig, die deutschen Bauern waren Vorbild für uns, es ist schmerzhaft, sie zu verlieren, aber wir können es nur zu gut begreifen, daß diese deutschen Menschen keinen Augenblick zögern, rief sie doch ihr großer Führer in das mächtig gewordene Deutschland zurück, da bleibt keiner. Ja, diese Deutschen haben ihren Platz im Siedosten immer voll ausgefüllt, sind nicht gewankt noch gewichen, wenn auch oft schwere Stürme über sie hinwegbrausen, sie standen wie knorrige deutsche Eichen und trugen die Unbilden und Widrigkeiten, die nur allzu oft in den vergangenen Jahren über sie hereinbrachen.

Starke, gelungene deutsche Bauernfamilien und auch eine große Zahl Handwerker ziehen heim. Zahlreich sind die Kinder der ein-

zelnen Familien. Das ist mit ein Geschenk, das diese Deutschen heimbringen. Sie werden sich einfügen als starkes Glied in die große Gemeinschaft des gesamten deutschen Volkes und werden unter der Führung Adolf Hitlers mitbauen am Reich.

So nehmen sie nun Abschied von der Erde, aus der sie mitten in der Fremde emporwachsen, und schon ihre Kindesfinder werden nur mehr aus der Erzählung von dem Land, wo sie einst lebten, wo ihre Höfe standen, und von der großen Heimkehr ihrer Väter und Großväter ins Reich, wohin sie der Führer rief, wissen.

Weihnachtswünsche aus dem Felde

RDJ. (FR.) Wieder ist, wie im Vorjahr, die Zeit gekommen, da in den Briefen, die aus der Heimat an die Soldaten im Felde wandern, die Frage: „Und was wünscht Du Dir denn eigentlich zu Weihnachten?“ immer breiteren Raum einnimmt. Man wird nicht erwarten, daß hier der Versuch einer Antwort auf diese Frage gemacht werden soll. Denn Weihnachtswünsche sind etwas ganz Persönliches und so verschieden und verschiedenartig, wie die Menschen nun einmal verschieden sind. Dennoch gibt es über die persönlichen Wünsche des Einzelnen hinaus solche allgemeiner Natur, die wir Soldaten alle haben, und von denen soll hier die Rede sein. Wenn ein Teil dieser Wünsche negativer Art zu sein scheint, so sind es dennoch Wünsche, die berücksichtigt werden müssen.

Also da haben wir an unsere Lieben in der Heimat einmal den Wunsch: Kauft und vor allem schick uns nichts heraus ins Feld, was wir hier nicht brauchen können und was uns womöglich nur belästigt. Ein Beispiel: Ein Kamerad, der zu den Weihnachtsfesten des Vorjahres in einem Weltwall-Bunker lag, erhielt gerade zurecht zum Weihnachtsabend von seiner jungen Frau daheim ein Paket, und als er's öffnete, lagen darin ein halbes Duzend wunderschöne und natürlich funktelnagelneue Sedenspyjamas. Sedenspyjamas im Weltwall-Bunker! Das fällt der übrigen Kameraden beim Anblick dieses Geschenkes kann man sich vorstellen, der davon Betroffenen nahm überdies die Sache nicht wie's wohl am besten gewesen wäre, von der heiteren Seite, sondern schrieb seiner lieben Frau, die es ja nur gut gemeint hat, etwas von „Anstimm“ und „Gedankenlosigkeit“ heim und das Paket war dann überdies noch ein kleiner Eckzahn anstatt der Strauß, die beachtlich war. Bekannte Fälle können immer wieder vorkommen. Darum, ihr daheim, bedenkt: Nichts Unnützes schicken, vor allem nichts, was unser Gepäck belastet, das immer in Grenzen bleiben muß, die uns jederzeit ausbruch- und einladereit lassen!

Ein zweiter, wieder sehr negativem Wunsch: Schick uns keine leichtverderblichen Lebensmittel! Weil es einfach schade wäre darum! Was ist damit getan, wenn daheim „ad hoc“ wurde und ihr dem Vater ins Feld ein herrliches, für's Klischee schweres Stück Braten schickt und das Fleisch hier schon mit dem gewissen Geruch ankommt, der es als ungenießbar geworden kennzeichnet. Kann höchstens passieren, daß der Vater es nun trotzdem zumindest isst und dann — traut wird. Sehr lustig war's auch, als ich selber zu Ostern des vorigen Jahres, ebenfalls an dem Weltwall, Wünsche von daheim nachgeschickt bekam, der eine ganze Menge hausgemachte Kefse beigegeben waren, die sich ihm bei Entgegennahme des Paketes als aus allen Schachteln rieselnder Bröselnand bemerkbar machten, der sich beratt in die Wäsche für einengenisset hatte, daß es unmöglich war, ein Hund davon anzuziehen bzw. anzubehalten, weil das Ganze ständig juckte und kratzte. Es blieb nichts übrig, als die Wäsche neu zu waschen. Also keine verderblichen Lebensmittel schicken, denn bei dem gewaltigen Weihnachtsoverzeht, den die Feldpost zu bewältigen hat, können immer Verzögerungen eintreten, es können solche auch durch Truppenverchiebungen bedingt sein, es wäre an die Sache schade, und wir wollen nichts Unnützes verschleudern!

Ein dritter Wunsch: Halte die Richtigkeiten, die seitens der Feldpost für Weihnachts- und Neujahrsendungen ausgegeben werden und die in den Tageszeitungen veröffentlicht werden, genau ein. Dabei helfst ihr Verzögerungen vermeiden und nicht uns. Wir, die wir Weihnachten im Felde verbringen müssen, haben bestimmt größere Freude, wenn dann ein liebes schlichtes Brieflein pünktlich ankommt, als ein noch so gut gemeintes Paket verspätet.

Dann: Wir Soldaten sind bescheiden und wollen in jeder Beziehung Soldaten sein. Wir bemühen uns, euch daheim, wenn möglich, eine Freude zu machen, unsere größte Freude ist es aber, wenn wir wissen, daß ihr daheim in unserer Abwesenheit das Fest schön begeht. Laßt es euch wohl gehen, aber laßt nichts Unnützes, sondern legt überflüssiges Geld lieber in die Sparschle. Damit helfst ihr mit, den Krieg zu gewinnen, und schafft werden wir das Geld gut gebrauchen können!

Kriegsbericht Dr. Hanns Kudert.

Hilfskreuzer in Uebersee

Tag für Tag erfährt das deutsche Volk von den hohen Erfolgen seiner Wehrmacht im Krieg gegen England, die gewiss machen greifbar vor ihm liegen. Seltener hingegen bringt die Kunde in die Heimat von den Erfolgen der deutschen Hilfskreuzer in Uebersee wie jetzt, wo ein einziges Schiff fast 100 000 feindlichen Schiffsraums als verzeht melden konnte. Die Erinnerung geht zurück an die hervorragenden Leistungen des Kapitänleutnants Graf Dohna, der auf seinen frühen Jahren im Weltkrieg auf fernem Meer, auf sich allein gestellt, den Kriegskrieg führte und mit 15 verzehten feindlichen Handelsschiffen wertvolle Ladungen wichtiger Rohstoffe zum Teil verzeht, zum Teil aber als Beute in die Heimat brachte. Die junge deutsche Kriegsmarine hat an die Taten des Grafen Dohna angeknüpft und befehrt mit bewaffneten Hilfskreuzern die Ozeane, um verzehtige Handelsschiffe anzuhalten und auf Bannmate zu unterziehen. Wo solche festgestellt wird, muß der feindliche Frachter auf den Boden des Meeres. Auch Seegegenschiffe mit bewaffneten Feindfahrzeugen müssen ausgetragen werden. Wochen und Monate vergehen bei diesem schweren Dienst, bei dem die Verantwortung lediglich auf dem Kommandanten des Hilfskreuzers ruht. Der deutsche Wehrmachtbericht meldet kurz über die erfolgten Verzehtungen. Manchmal treffen auch Nachrichten auf Umwegen ein, daß, wie kürzlich an der australischen Küste, Schiffe auf Minen gelaufen und gesunken sind. Die feindliche Handelskoffahrt erkennt die Gefahr, muß ihre Schiffe davon warnen und vermeint Gebiete vermeiden. So tut die Kriegsmarine der feindlichen Zufuhr in feindbar vom Kriege nicht betroffenen Gebieten Abbruch und führt den feindlichen Handel, zu dessen Schutz der Gegner besondere Seestreitkräfte auscheiden muß, die auf den Hauptkampffeldern in den europäischen Gewässern ausfallen. England, das schon in Not ist, keine Geleitzüge mit genügenden Begleitschiffen ausfichten zu können, bekommt durch die Tätigkeit der deutschen Hilfskreuzer die Schlagkraft unserer Kriegsmarine an entfernteren Kerkonensträngen seines Reiches zu spüren. Der Führer hat kürzlich den besonders erfolgreichen Kommandanten eines in überseeischen Gewässern operierenden Kriegsschiffes, Korvettenkapitän v. Rüdteleff, mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Heereskraftfahrpark

Großbetrieb, aus dem Boden gestampft

Von Kriegsbericht Dr. Lahne.

FR. Es ist noch gar nicht so lange her, daß die ersten deutschen Soldaten in das alte französische Artilleriedepot einzogen und hier einen Heereskraftfahrpark, in der militärischen Sprache kurz HKF genannt, einrichteten. Diese wenigen Wochen aber genühten, um hier einen Werkstattbetrieb von beträchtlichem Ausmaß entstehen zu lassen, der inzwischen längst bewiesen hat, daß er auch größten Anforderungen gerecht zu werden vermag.

Die Franzosen hatten auf dem Gelände eine Reparaturwerkstatt für bespannte Fahrzeuge unterhalten und diese in einem unbeschreiblichen Zustand zurückgelassen. In die tausend beschädigte Wagen standen auf den Hüllen zwischen den alten Metallbehältern herum. Viel zu gebrauchen war davon nicht mehr. So galt es denn, erst einmal Ordnung in dieses Durcheinander zu bringen und Platz zu schaffen für die mannigfachen Einrichtungen einer modernen, übersichtlich angelegten Ausbesserungswerkstätte.

Die Erfordernisse der neuzeitlichen Kriegsführung erlauben es nicht, daß die reparaturbedürftigen Kraftfahrzeuge der Wehrmacht auf lange Reisen geschickt werden. Die Instandsetzungsgeschäfts muß sich möglichst dicht bei der kämpfenden Truppe befinden. So entstanden denn überall in Frankreich derartige „HKF“ — militärische Großbetriebe im wahren Sinne des Wortes, in denen jedes beschädigte Kraftfahrzeug, von der schweren Zugmaschine angefangen bis zum Kraftrad des Radmelders, unverzüglich instandgesetzt und notfalls auch einer eingehenden Generalüberholung unterzogen werden kann. Schäden, die durch gewalttame Einwirkungen, Unfälle usw. entstanden sind, machen dabei einen verhältnismäßig kleinen Prozentfuß, höchstens 20 Prozent aus; im allgemeinen handelt es sich um Verschleißschäden, wie sie bei der außerordentlichen Beanspruchung der Wehrmachtfahrzeuge während des Einsatzes nun einmal unvermeidlich sind.

Es liegt auf der Hand, daß nur ein ausgezeichneter Fachmann die Fülle der Aufgaben, die ein Heereskraftfahrpark mit sich bringt, zu meistern vermag. Ein alter Kraftfahr-Offizier des Weltkrieges, der sich auch im Zivilberuf längst als Spezialist auf allen Gebieten der Motorisierung bewährt hat, steht dem HKF als Leiter vor. In den Instandsetzungskolonnen, die ihm als Oberleutnant unmittelbar unterstellt sind, treten die zahlreichen zivilen Hilfskräfte, die zum Teil von deutschen Monteuren und Autoschlossern, in der überwiegenen Mehrzahl aber von französischen Facharbeitern gestellt werden.

So kommt es, daß ein Oberleutnant hier über eine statt-

liche „Gesellschaft“ von nahezu 2 000 Mann zu gebieten hat — eine Tatsache, wie sie sich zwangsläufig aus der besonderen Eigenart eines solchen Kraftfahrzeugparks ergibt.

In den großen Baracken und Hallen, die alleamt erst einmal einer gründlichen Säuberung unterzogen werden mußten, stehen neben den zum Heeresdienst eingezogenen Facharbeitern die Kameraden, die die Heimat ihnen als Helfer schickte. Sie allein aber würden bei weitem nicht ausreichen, um die anfallende Arbeit zu überwältigen. Man hat deshalb auf geeignetes fremdes Fachpersonal zurückgegriffen, französische Autoschlosser zum meißt, die froh sind, auf diese Weise wieder zu einem geregelten Brotwerb zu gelangen.

Unter weitgehender Heranziehung der an Ort und Stelle aufgetriebenen Werkstätten und Maschinen konnte so in unvorstellbar kurzer Zeit ein umfangreicher Instandsetzungsbetrieb eingerichtet werden, in dem ein Räddchen ins andere greift und alles so reibungslos vorstatten geht, als treibe man hier seit Jahr und Tag nichts anderes, als Tausende von deutschen Wehrmachtfahrzeugen instandzusetzen und zu überholen.

Ganz besonders hat sich dabei die Methode bewährt, die u t s c h e Spezialbetriebe mit samt ihren Betriebsführern geschlossen als Werkstatt einzusetzen, und zwar nach einzelnen Kraftfahrzeugarten und Typen getrennt. Die dadurch herbeigeführte Rationalisierung hat sich als außerordentlich nützlich erwiesen, kommt doch auf diese Weise jedes beschädigte Fahrzeug gleich an die richtige Stelle, nämlich in die Hände von Männern, die sich von Haus aus mit den Eigenarten der einzelnen Marken auskennen, die notwendigen Ersatzteile bei der Hand haben und notfalls auch ohne große Umstände einen Austausch der Motoren vornehmen können.

Fällt man sich vor Augen, daß allein auf diesem einen HKF durchschnittlich 2400 Fahrzeuge zur gleichen Zeit in Reparatur sind und die Zahl der täglichen Ein- und Ausgänge rund 100 beträgt, so erhält man einen ungefähren Begriff vom dem Umfang der hier zu leistenden Arbeit und der gewaltigen organisatorischen Leistung, die hier vollbracht wurde.

In den Hallen herrscht denn auch den ganzen Tag über Hochbetrieb. In der Motoren-Montage, den Maschinenhallen, der Stellmacherei, dem Karosseriebau, der Sattlerei und der Spritze — überall gibt es in Halle und Halle zu tun. In anderen Gebäuden stehen Hunderte von Fahrzeugen für den Kraftschub an die Truppe bereit, alles funktelnagelneue Wagen. Auch um die zahlreichen Reutfahrzeuge hat man sich bemüht. Was irgendwie noch zu gebrauchen war, wurde instandgesetzt. Ein riesiges Ersatzteilager, das zwar nicht dem HKF untersteht, sich aber in seiner nächsten Nähe befindet, ist jederzeit imstande, auch den größten Bedarf zu decken. An die 35 000 Anfordungen hat es monatlich zu befriedigen. Tausend Tonnen Material wurden ihm aus dem Reich innerhalb von vier Wochen zugeführt. (P)



Löffelstand vom DRK.

Von Roberta Kipke

Löffelstand vom Deutschen Roten Kreuz — wissen Sie, was das ist? Die Soldaten in der Frontlinie wissen's auch nicht gleich, die sonst doch logar die Innerlichkeiten zirkeln, die man für ganz banale Kaffe-Süßkriter im Hintergrund bereit hält, und das Weibsbrot in der zugeordneten Kiste, das eigentlich nur auf ägyptische Verordnung ausgegeben werden darf...

Bei der Handlung: Allgemeiner Abwaschraum der Frontlinie. (Für Unwissende sei hinzugefügt: eine Frontlinie heißt in der Regel, von dem aus Soldaten ihrem abhandlungsformen Truppenteil wieder nachgeschickt werden.)

In dieser Abwaschküche, wo jeder sein Geschirr spülen, seine Bekan rasieren und gelegentlich auch mal bestimmte Wäschestücke waschen darf, steht die Helferin vom Deutschen Roten Kreuz, zur Stillzeit hinter einem langen Tisch, hinter mir ein ebenso langes Regal mit zwanzig nummerierten Haken. Und nun passen Sie auf: An den Haken hängen Mützen, Stahlhelme und Koppel. Auf dem Tisch liegen auch Mützen, Süßbrot in Reis und Glie. Dann sind noch zwei verdeckte Kisten da, an die keiner gehen darf, und ein paar nasse Löffel. Wenn Sie neugierig sind und sich ein bisschen weiterwärts stellen, können Sie hin und wieder, wenn ich den Deckel hebe, erspähen, daß in dem einen Kasten neue Löffel, im andern Ähren, Füllfederhalter, Bleistift, Kugelschreiber, Zahnbürste und Zahngarnatur liegen.

Was ist das? Ja, die Soldaten wissen's auch noch nicht alle. Manche wollen alte Mützen kaufen, aber da heißt's: „Finger weg!“ Manche wollen's für ein Hundebrot —

Sie jedoch haben es natürlich längst errotet: Das ist ein Löffelstand! Die einzige Rettung nämlich für jene Feldfrauen, die ihre Ehre verloren haben und zunächst abwartend vor dem neuen Sappenteller stehen.

Ein erfahrener Landler bekommt von mir dann einen Löffel. Es heißt: „Pflaundersmann. Wer einen Löffel will, gibt in „Schiffchen“ demselben dafür der merkt sich die Nummer des betreffenden Hakens oder die Stelle auf dem Tisch, auf die es hingehört.“

Die meisten haben Sinn für diesen lustigen Handel, bei dem jeder zuseht. Nur ein Soldat hat mich neugierig angeschaut: „Wohin soll ich den Löffel und gib mir meine Mütze wieder her!“ Manche haben auch lieber Koppel, Füllfederhalter oder Taschenmesser. „Sollst du den Löffel?“ „Erkenntniszeichen“ weise ich mit Würde zurück, denn mit denen hat der Soldat, wie ich gelernt habe, „verheiratet“ zu sein, Fortemontaines und Briefstücken ehren mich wegen des Vertrauens, ich nehme sie aber auch nicht. Solen die mir einmal freundlich angeboten wurden, finde ich für diesen Zweck zu unlangweilig...

In meinem Pflaundersmann lasse ich möglichst niemand einen Bild tun, sondern bin, wie der Teufel hinter der armen Seele, hinter seinem Deckel her. Mützen werden nicht verkauft. Das ginge zu weit. Es will doch kein Soldat ein Mann mit einer Panzerkappe herumlaufen und umgesehen. Nach merkt sich jeder seine Zahl erstaunlich gut. Aber waschen Sie schon, daß für die arme M besserer Zeiten angebracht sind und daß sie offenbar in diesem Krieg zur Glückseligkeit avancierte? Ich jedenfalls habe das erst jetzt an meinem Löffelstand gelernt, wo just ihr Haken der begehrteste zu sein scheint.

So manches habe ich da gelernt. Vor allem aber das eine: daß der Soldat ein geradezu vorbildliches Talent dafür hat, dem Leben lustige Augenblicke abzujubeln, wo auch immer ein kleiner Erfolg dazu da ist. Und die Rotkreuzhelferin, die mit Löffeln und Mützen hantiert, ist so ein Anlaß. Alle meine Kameraden kommen von der Front oder sind auf dem Wege dorthin. Sie glauben Sie mir: trotz des Grauens ihrer Erlebnisse ist kaum einer darunter, der sich nicht über mich herzlich lacht. Und was ist mir, wenn ich da nicht mithalten wollte?

Zu Ihrer Vernehmung übrigens: Die Löffel haben allemal ein Schlößchen, und ich bin noch nie auf einem alten „Schiffchen“ sitzen geblieben! (X)

Verschiedenes

An der Schwelle zum Weihnachtsmonat

Wenn diesmal der letzte Monat des Jahres auf dem Kalender steht, so leuchtet zu gleicher Zeit das erste Adventslicht auf. 1. Dezember und 1. Advent reißen sich die Hand. Damit fällt ein heller Schein in die Dunkelheit dieser kürzesten Tage des Jahres: wir entzündn das erste Adventslicht, an den nächsten Sonntagen werden wir das zweite, dritte und vierte entzündn — und die

alle führen gemeinam hin zu dem Erleben des schönsten deutschen Festes, das den Monat Dezember krönt, der Weihnachtsfest. Damit kommt es uns lebendig zum Bewußtsein, daß die dunkelste Zeit des Jahres zugleich ins auch den hellsten Schein der Freude schenkt: den Weihnachtsbaum im Glanze seiner Kerzen.

Diesmal wirft Weihnachten früher seine Schatten voraus als in anderen Jahren. Wir wissen, daß man in diesem Jahre unbedingt von der alten Gepflogenheit abgehen muß, seine Weihnachtsbefehle bis auf den letzten Tage vor dem Fest aufzuschieben. Das Sprichwort „Aufgehoben ist nicht aufgehoben“ hat diesmal keine Geltung, und wer beim Weihnachtseinkauf zu spät kommt, kann in mancher Beziehung das Nachsehen haben.

Das gilt ganz besonders für alle Weihnachtsgaben, die zum Fest mit der Post verschickt werden sollen. Nicht umsonst weiß die Deutsche Reichspost immer wieder davon zu berichten, daß möglichst alle Pakete und Päckchen in der ersten Dezemberwoche zur Post gegeben werden sollen und daß der 15. Dezember der letzte Abgabetermin ist, nach dem man mit dem pünktlichen Eintreffen der Weihnachtsgaben nicht mehr rechnen kann.

Der grüne Adventskranz ist wie in jedem Jahre der Vorläufer des Weihnachtsbaumes und trägt die erste erwartungsvolle Adventsstimmung ins Haus. Der grüne Kranz wird mit roten oder silbernen Bändern umwunden, am ersten Adventssonntag aufgehängt und das erste Licht entzündet. Es ist der erste Kündler der kommenden Weihnachtsglänze, der erste Schein, der nun von Woche zu Woche heller wird.

Der letzte Monat des Jahres beginnt. Damit fällt zugleich der erste Wintermonat seines Einzug. Zwar beginnt kaltenmähig die Herrschaft des Winters erst am 21. Dezember, und wenn auch das richtige Winterwetter mit Schnee und Eis erst im Januar einzusetzen pflegt, so wird es doch nun im Dezember bereits spürbar, daß wir allmählich in den Winter hineingleiten. Die näherstehende Winterkälte ist zugleich eine eindringliche Mahnung, mit offener Hand die umfassende Hilfsarbeit des Kriegs-Winterhilfswerks zu unterstützen. Zwei Tage sind es, die auch im Monat Dezember im Dienste des RDR stehen. Am 8. Dezember ist Opfer-sonntag, am 14. und 15. Dezember aber werden wie in jedem Jahre so auch diesmal als RDR-Abende des Monats Dezember wieder reizende kleine Volkskonzerte verkauft. Es ist also dafür gesorgt, daß wir wieder den nettesten Schmutz für den Weihnachtsbaum in Gestalt der kleinen Abende haben werden.

So gehen wir mit ruhigen Schritten dem Weihnachtsfest entgegen. In ihm reichen sich allgermanischer Lichtglaube und christlicher Weihnachtsglaube die Hand — beiden liegt der Gedanke einer frohen, lichtesterlärten Zukunft zugrunde.

Der Schwäbische Gartenbau vor immer größeren Aufgaben

Der deutsche Gartenbau hat in allen seinen Zweigen in Württemberg von alterher eine hervorragende Pflege erfuhr. Diese Pflege ist der Reichsbauernführer zur Eröffnung der Reichsgartenschau in Stuttgart wurde durch die erstklassigen



P 35 M. Zeichn.: Herold-Tobis
Eduard Köck
in dem Hans Steinhoff-Film der Tobis „Die Geierwally“.

Leistungen, die die einzelnen Sonderzweige aufwiesen — man denke nur an die Frühgemüse, die Keil- und Schnittblumen-, und die verschiedenen Obstzweige — statt ungemeinlich.

Im Zweig Blumen- und Zierpflanzenbau hat der Schnittblumenbau in den letzten Jahren ungeahnte Ausmaße angenommen. Württemberg hat als das Land der größten Kleinkulturen Europas über 30 Kleinkulturenbetriebe. Die Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft, die Umstellung von der überwiegenden Fleischernahrung zu größerem Obst- und Gemüseverzehr hat eine außerordentliche Steigerung des Gemüsebaus zur Folge gehabt. Diese Entwicklung ist — unabhängig vom Krieg — noch längst nicht abgeschlossen. Für den Nachwuchs des Gartenbaues ergeben sich also auf diesem Gebiete ganz beachtliche Aufgaben. Der Gemüsebedarf ist heute schon so groß, daß er vom Erwerbsgartenbau allein nicht mehr gedeckt werden kann. Zum Ausgleich bauen heute viele landwirtschaftliche Betriebe insbesondere Feldgewüse an. Für den beschäffigten Gärtner ist auch die Möglichkeit gegeben, auf dem Gebiete des Gemüsebaus seine Zukunft und Existenz aufzubauen. Das gilt gleichermaßen für Blumen- und Gemüsebau. Bei der Ausweitung des Gemüsebaus und bei dem steigenden Gemüsebedarf werden an den Samenbau hinsichtlich Güte und Menge größere Anforderungen als bisher gestellt. In den Baumjahren werden die jungen Obstbäume, Zierpflanzen, Kadelhölzer, Rosen usw. gezogen. Auch die Baumkulturen haben sich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich stark entwickelt. Eine besondere Steigerung hat die Zucht von Beerenobstpflanzen, besonders von Stachel- und Johannisbeerenhochstämmen aufzuweisen. Die Grundlage der Beerenhochstammzucht liegt in Württemberg. Der Bedarf kann heute noch nicht annähernd gedeckt werden, weil in den Siel- und Hausgärten besonders viel Beerenhochstämme verwendet werden. Den Landshaft- und Friedhofsgärtnereien erwachsen auch künftig vielseitige Aufgaben durch die Schaffung von Gärten, öffentlichen Anlagen usw. In Württemberg ist der Obstbau eine alte Kultur. Nicht ohne Grund wird unser Gau das Apfelsaugerterre des Reiches genannt. Es ist daher verständlich, daß die Obstbauern mit ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit aus dem allgemeinen Gärtnerberuf hervorgehen.

Die Lehre, auch für den gehobenen Gärtnerberuf, dauert drei Jahre. Sie setzt abgeschlossene Volksschulbildung voraus. Für den besonders tüchtigen Lehrling besteht die Möglichkeit, schon nach zwei Jahren die Gärtnergehilfenprüfung abzulegen. Je nach Neigung, Veranlagung und Berufsziel wird er sich für irgend einen der gärtnerischen Berufszweige entscheiden. Es ist aber zu empfehlen, sich von vornherein in zwei Berufszweigen auszubilden, da sich die Prüfungen auf ein Hauptfach und ein Nebenfach nach Wahl erstrecken. Für die Lehre kommen hauptsächlich in Frage: 1. gemischte Betriebe (Gemüsebau und Blumen- und Zierpflanzenbau), 2. reine Gemüsebaubetriebe, 3. Blumen- und Zierpflanzenbaubetriebe und 4. Baumkulturen. Nach der sechs-jährigen Gehilfenzeit, auf die der Dienst beim RDR, und bei der Wehrmacht angerechnet werden, kann die Gärtnermeisterprüfung abgelegt werden.

Der junge Gärtner hat Gelegenheit, an der Staatlichen Gartenbauhochschule in Hohenheim seine Ausbildung in theoretischer und praktischer Hinsicht zu ergänzen. Zugleich dient der Unterricht zur Vorbereitung auf die Gärtnermeisterprüfung. Der fleißige, tüchtige und zuverlässige Gehilfe hat die Möglichkeit, sich über die Meisterprüfung selbständig zu machen. Ungezählte Beispiele aus der Praxis beweisen, daß in einem Menschenalter die Entwicklung vom kleinen bis zum mittleren Betrieb durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt. Aber auch jene, denen nicht das Glück beschieden ist, sich selbständig zu machen, können in größeren Betrieben oder in häßlichen Gärtnereien durch geschickte Arbeitsplätze finden, die ihnen die Gründung einer Familie ermöglichen.

Wer den gehobenen Ausbildungsweg beschreiten will, besucht die viersemestrige Staatliche Lehr- und Forschungsanstalt. In der Regel wird Oberstufe verlangt, aber auch begabte Volksschüler können diese Anstalt besuchen. Nach zweijähriger Tätigkeit als Gartentechniker, Gartenbautechniker oder Obstbautechniker haben sie die Möglichkeit, die zweite Staatsprüfung abzulegen und sodann als Diplomgärtnerinspektor oder Diplomobstbauinspektor, oder als selbständiger Gartengehilfe zu wirken. Neuerdings gibt es noch den Diplomgärtner. Diese Laufbahn, die das Abitur voraussetzt, kommt für den gehobenen Verwaltungsdienst und für Beamte der Lehr- und Forschungsanstalten hmv. für wissenschaftliche Institute in Frage.

Der Gartenbau kann seine außerordentlich vielfältigen und

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Graft

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sothen (Südharz)

32]

„Der Florian ist in der Wand, gut angefeilt. Ich habe ihm meine Jäger entgegengebracht und bitten lassen, daß er umkehren möchte. Sie konnten allerdings nicht zu ihm gelangen. Aber Florian konnte sich verständigen mit ihnen und ließ sagen, daß wir alle ohne Sorge sein sollten. Er habe guten Stand für die Nacht, sei gut angefeilt und frohen Mutes. So wie es tagt, will er den kurzen Weg zum Gipfel, der nicht mehr so schlimm sei wie der bereits übermüdete, zurücklegen. Meine Jäger sind auch in der Wand und bleiben die ganze Nacht mit ihm in Verbindung. Wenn Sie vielleicht jemand hinuntergeschickt würden zu Ihrer Frau, damit sie außer Sorge sei.“

Der Oberhofer schaute sich um. Da rannten schon zwei Burken den Hang hinunter. Der Bürgermeister trat auf ihn zu.

„No allo, Oberhofer, jetzt muß ich dir schon sag'n, mir ist ein Stein vom Herzen. Jetzt hab ich bei Angst, daß es der Florian net schafft.“

Der Oberhofer nickte nur und hobte sich auf die Stufen, die zur Sennhütte führten. Die Baronin setzte sich links von ihm und das Bittl rechts. Und plötzlich war auch der Winzgen da und tar sehr wichtig. Er habe den ganzen Aufstieg so ziemlich verfolgt und müsse schon sagen, daß der Florian gar nicht leichtsinnig herangegangen sei an den Berg, daß er jeden Griff und Tritt zuerst sorgfältig geprüft habe, sonst wäre er vielleicht schon vor dem Abend noch hinaufgekommen.

„Halts Maul mit dein'm Gesquassel“, unterbrach ihn der Oberhofer. „Wärst zu mir kommen und hätt'st mir's g'lagt, wär mir lieber a'woelen.“

Winzgen tat beleidigt.

„Freilich, mein' besten Freund werd ich verraten. Wenn er sagt, ich soll nig sag'n, dann sag ich auch nig. Da gibts bei mir nig.“

Der Oberhofer unterließ sich unterdessen mit der Baronin, und das Bittl schloß an seiner Schulter ein, trotzdem die Burken drinnen in der Hütte einen ziemlich harm machten.

Bleiern frohen die Stunden dahin. Wie ein heller Glasscherben hing die Mondhölle am Himmel. Aber dann begann sie zu erblaffen, die Sterne begannen zu zucken, einzelne erlöschten schon, als hätte der erwachende Morgenwind sie ausgeblaten. In der Tiefe des Waldes schrie ein Rauschen. Aber der Ruf hatte keine Kraft mehr, denn der Morgenwind erwachte immer härter und brachte ein dumpfes Rauschen in die Kronen der Bäume. Ein heller werdender Schein verbreitete sich über den Berggipfen. Der neue Tag stieg sieghaft empor und stieß das Tor der Nacht auf. Eine Berglerke stieg hinter der Almhütte trillernd empor. Wie ein Jubelruf klang es.

Als die ersten Sterne zu zucken und zu flimmern begannen und dann einer nach dem andern erlöschte, rechte Florian die Glieder und streckte sich, so gut es unter den gegebenen Verhältnissen möglich war. Sein Blick glitt an der senkrechten Wand hinauf, seine Augen suchten schon wieder nach einem Griff für die Hände, nach einer winzigen Spalte, in die sich ein Haken treiben ließ.

So juchbar hatte er sich Florian nicht vorgestellt. Er sah auf seine Hände. Sie waren blutig gerissen wie seine Knie zerrissen und voll Schrunden waren. Aber was machte es. Er wird es zwingen. Er war längst an der Stelle vorbei, an der es vor ein paar Wochen den jungen Fremden aus der Stadt zurückgeschleudert hatte. Schlimm genug sah es allerdings oft auch für ihn aus. Oft hing sein Leben nur mehr an einem Faden. Oft pendelte sein Körper frei am Seil über dem ungeheuren Abgrund, bis seine Hände wieder

eine kleine Rinne in der senkrechten Wand finden konnten, in die sich ein Haken treiben ließ. Der Berg begann sich gegen ihn zu stemmen. Steine kamen mitunter preischnell heruntergefallen, verjuchten ihn zu treffen. Aber Florian dog geschickt aus, glommt und zog sich Meter um Meter hoch. Immer geringer wurde die Entfernung zum Gipfel. Aber dann hinderte ihn die einbrechende Nacht, weiterzuklettern. Zum Glück konnte er für die Nacht einen einigermaßen sicheren Stand finden.

Und nun kam der Morgen. Alle Müdigkeit hatte Florian abgeschüttelt. Er wußte nun, daß sein Unternehmen kein heimliches mehr war, denn er hatte in der Nacht drunten bei der Almhütte die Fackeln gesehen. Wahrscheinlich war auch sein Vater dabei. Und nun wird ihn alles verfolgen, jeden Schritt ängstlich mitertreiben, bis er endlich oben war. Oh, er wollte es ihnen schon zeigen, daß ein eigener Wille das Unwahrscheinliche zu bezwingen vermag.

Umkehren? Kommt gar nicht in Frage. Er hatte es den Eggenheimischen Jägern gestern Abend schon zu wissen getan, daß er unter gar keinen Umständen mehr umkehrt. Ob sie wohl immer noch am Fuße des Kessels auf ihn warteten?

Florian atmete tief. Der frische Morgenwind trieb ihm alle Starrheit aus den Gelenken. Er bewegte sie und spielte mit ihnen wie mit Scharnieren. Und dann bezwang er mit äußerster Kraftanstrengung einen Überhang. Seine Hände bluteten schon wieder. Was macht es. Die letzte, senkrechte Wand, etwa fünfzig Meter, rechte sich vor ihm auf. Verdienen drängte er weiter, entschlossen bis zum Gipfel. Aber die Wand gab nur langsam Meter um Meter her. Der eiserne Wille zwang den Körper vorwärts. Die Entfernung wurde immer geringer. Da — bei den letzten fünf Metern — oer suchte der Berg ein Letztes, den jungen Stürmer von sich zu schleudern. Gottlob, der Mauerhaken hielt. Florian löschelte mit zusammengebissenen Zähnen.

Wart nur Koffel, dich krieg ich schon. Mich bringst jetzt nimmer nunter, mußst schon warten, bis ich selber wieder gehn mag.

(Fortsetzung folgt.)

